Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichteinhaltung gerichtl. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 9. Samstag, den 11. Januar 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Jan. (Tel.)

Anfrage.

Jesuitenvorträge in Baden.

Abg. **Fehrenbach** (Ztr.) fragt: Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß das großherzoglich badische Ministerium des Innern einen auf den 11. Dezember vorigen Jahres in Pforzheim angekündigten Vortrag eines Jesuiten mit dem Thema: „Die Wahrheit über den Jesuitenorden!" verboten hat, und hält er dieses Vorgehen mit seiner Erklärung vom 4. Dezember 1912 über den Beschluß des Bundesrats vom 28. November 1912 für vereinbar?

Staatssekretär Dr. Delbrück: Das großherzoglich badische Ministerium des Innern hat auf die Ankündigung des für den 11. Dezember 1912 in Pforzheim zu haltenden Vortrages des Jesuitenpaters Rohauz über das Thema: „Die Wahrheit über den Jesuitenorden!" dem Genannten und den Veranstaltern des Vortrages eröffnen lassen, der Vortrag dürfe nicht gehalten werden, da angenommen werde, daß das religiöse Gebiet berührt werden müsse. Vom Standpunkt dieser Annahme aus entspricht dies der Entscheidung des Bundesratsbeschlusses vom 28. November 1912. Die Entscheidung darüber, ob die Annahme selbst zutrifft, steht nicht dem Reichskanzler zu; hierüber haben allein die zuständigen Landesbehörden im geordneten Instanzenwege zu entscheiden. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß die Entscheidung für den vorliegenden Fall gegenüber der bisher in Baden geübten Praxis als eine gewisse Verschärfung gewirkt hat. Gegenüber der herrschenden Uebung kann jedoch eine solche Verschärfung nur in vereinzelten Fällen eintreten, da die vom Bundesrat gegebene Auslegung mit der Praxis in Einklang steht, wie sie in der Mehrzahl der Bundesstaaten und in den überwiegenden Teilen des Reichsgebietes bisher geherrscht hat. Die Schwierigkeit für eine geeignete Handhabung der Vorschrift liegt weniger in ihrer Auslegung, als vielmehr darin, daß die Durchführung im Einzelfall sich in der Regel als vorbeugende Maßnahme wird beschränken müssen. Da in den Vorschriften des Gesetzes und der Verordnungen der Nachdruck einer Strafandrohung fehlt, so kommt es bei der Durchführung immer darauf an, wie nach der Annahme der zur Entscheidung berufenen Behörden der voraussichtliche Inhalt des Vortrages zu beurteilen sein wird. (Heiterkeit.) Bei dem wesentlich präventiven Charakter des Einschreitens erklärte sich auch, daß die Behörden in Elsaß-Lothringen bei geringen Abweichungen in der Fassung des Themas und gegenüber der Versicherung des Vortragenden, das religiöse Gebiet nicht berühren zu wollen, keinen Anlaß gefunden haben, den Vortrag in Straßburg zu verhindern. (Heiterkeit.) Solche Ungleichheiten in der Handhabung der Vorschrift würde keine wie auch immer lautende Fassung des Bundesratsbeschlusses vollständig hindern können. Wenn der Herr Reichskanzler am 4. Dezember 1912 ausgeführt hat, daß es nicht Zweck und Absicht des Bundesratsbeschlusses vom 28. November 1912 gewesen ist, die bestehende Praxis zu ändern, so hat er die bisher allgemein übliche, ruhige und zurückhaltende Handhabung im Auge gehabt. Die hierüber bei den Bundesregierungen bestehende Einigkeit rechtfertigt die Erwartung, daß auch künftig die Handhabung der Vorschrift von dem gleichen Geist getragen sein wird. (Lachen und Heiterkeit im Zentrum.)

Die Ausländer an den deutschen Hochschulen.

Abg. Dr. **Werner**-Gießen (Wirtsch. Vgg.) fragt: Beabsichtigt der Herr Reichskanzler Schritte zu tun, um die immer brennender werdende Ausländerfrage an den deutschen Hochschulen und den Universitäten im Interesse unseres Volkstums, unseres geistigen und wirtschaftlichen Lebens gesetzlich zu regeln?

Direktor im Reichsamt des Innern Dr. Lewald: Die Zulassung von Ausländern an deutschen Hochschulen gehört zur Zuständigkeit der Einzelstaaten und wird von den beteiligten Bundesregierungen mit der gebührenden Aufmerksamkeit verfolgt. Die Absicht, eine reichsgesetzliche Regelung herbeizuführen, besteht nicht.

Die Typhusepidemie in Hanau.

Abg. **Hoch** (Soz.) fragt: Ist es zutreffend, daß die Typhus-Epidemie im 1. Bataillon des Eisenbahn-Regiments in Hanau durch Unsauberkeit in der Bataillonsküche entstanden ist, und daß es 2½ Wochen gedauert hat, bis die Militärärzte die Art der Erkrankung festgestellt haben? Kann der Herr Reichskanzler bestätigen, daß alles geschehen ist, um die Uebertragung der Epidemie auf weitere Kreise zu verhindern?

Bundeskommissar, preußischer Generaloberarzt Dr. Schulz: Es ist eingehend geprüft worden, ob Unsauberkeit in der betreffenden Küche schuld war. Es ist festgestellt worden, daß es nicht der Fall war. Die Epidemie ist vielmehr wahrscheinlich eingeschleppt worden durch eine in der Küche beschäftigte Frau, die an sich gesund war, aber, wie man erst später feststellte, Typhusbazillen in sich trug. Zuerst handelte es sich um die Erkrankung der Atmungsorgane. Eine sichere Feststellung von Typhus ist erst nach zwei Wochen möglich, wenn die einzelnen Krankheitssymptome genau feststehen. Diese Symptome traten diesmal erst später hervor, so daß es trotz aller wissenschaftlichen Untersuchungen nicht früher möglich war, den Charakter der Krankheit festzustellen. Es ist alles geschehen, um ein Weiterumsichgreifen der Epidemie zu verhindern, und es ist auch gelungen, die Krankheit auf den ersten Krankheitsherd zu beschränken.

Zur Ergänzung der Frage bemerkt

Abg. **Hoch** (Soz.): Ist es vielleicht zutreffend, daß die Epidemie durch Unsauberkeit der in der Küche beschäftigten Personen entstanden sein kann?

Generalstabsarzt Dr. Schulz: Ich habe meinen bisherigen Ausführungen nichts hinzuzufügen.

Darauf wird die Beratung der

Postbeamtenorganisation-Denkschrift

fortgesetzt.

Abg. **Kuckhoff** (Ztr.): Den Erwartungen aller Beamten entspricht die Denkschrift nicht. So fühlen sich die Obersekretäre und Postmeister aus der Elevenklasse zurückgesetzt, die, trotzdem von ihnen das Abiturium und besondere Prüfungen verlangt werden, aus der oberen in die der mittleren Beamtenklasse herabgedrückt wurde. Auch die Postassistenten sind nicht zufrieden, namentlich in Gehaltsfragen. Für die Unterbeamten verlangen wir eine Aufbesserung ihrer Gehälter, die mindestens 1200 bis 1800 Mark betragen muß. Auch wir sind für Beratung der Denkschrift in der Budgetkommission.

Abg. **Beck**-Heidelberg (Natl.): Unsere Beamtenorganisationen müssen den in Preußen bestehenden Verhältnissen angepaßt werden. Es wäre erwünscht gewesen, den im Reichstage mit Energie zum Ausdruck gebrachten Wünschen nachzugeben. Unsere Reichsverwaltung sollte einmal genauer auf die Verhältnisse unserer Beamten eingehen. (Sehr richtig!) Sie wird erkennen,

welche Unzufriedenheit und welcher Mißmut

da besteht. Die Postverwaltung sollte mit etwas mehr Wärme des Herzens diesen Wünschen ihrer Beamten nachgehen (lebhaftes Bravo!), dann wird sie schon den richtigen Weg finden. Härten und Unbilligkeiten in der Besoldungsordnung müssen beseitigt werden. (Sehr richtig!) Man sollte die Assistenten, die nicht Sekretäre werden können, nicht herabdrücken. Der Reichstag sollte die Mittel für diese Beamtenklasse einsetzen, um ihnen das Vorwärtskommen zu ermöglichen. (Lebhafte Zustimmung.) Es muß hier einmal gründliche Aenderung geschaffen werden. Auch hinsichtlich der Sekretäre. Den Unterbeamten muß die Möglichkeit gegeben werden, in besser bezahlte und höhere Stellen einzutreten. Schaffen Sie die gleichen Verhältnisse im Reich, wie sie in Preußen bestehen, dann haben Sie mit einem Schlage Zufriedenheit. Das Wohnungsgeld sollte differenziert werden je nach Stärke der Familie. Der Beamtenschaft können wir alle nur unseren Dank für die Amtsfreudigkeit aussprechen. Geben Sie ihr ein auskömmliches Gehalt. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. **Oertel** (Kons.): Auch wir sind für Kommissionsberatung. In der Anerkennung für die Postbeamten stimmen wir auch völlig mit dem Vorredner überein; aber wir haben auch Anerkennung für den Staatssekretär. (Bravo!) In Bezug auf die Besoldungsfrage stimmen wir ebenfalls zum großen Teil mit dem Vorredner überein, denn die Besoldungsordnung hat vielfach Härten geschaffen. Das gute Herz des Staatssekretärs wird es nicht ablehnen, den älteren Assistenten die gewünschte Zulage zu gewähren. Sympathisch ist mir der Gedanke der Kinderzulage. Der Gedanke ist ebenso gesund wie der Gedanke der Junggesellensteuer. (Heiterkeit. Zuruf: Staatssekretär!) Daran hatte ich nicht gedacht, daß auch der Herr Staatssekretär dazu gehört. Wie ich ihn kenne, wird er mit großer Freude die Junggesellensteuer tragen. (Heiterkeit und Zustimmung.) Mit der Vermehrung der Postbeamtinnenstellen sind wir nicht ganz einverstanden. Ein voller

Ersatz für die Männer sind die Beamtinnen nicht,

schon ihrer ganzen Struktur nach. (Heiterkeit.) Der Staatssekretär wird es jedenfalls viel besser wissen (Zuruf: Junggeselle!) so weit er persönliche Unterlagen hat. (Große Heiterkeit.) Wir bekämpfen die Ehescheu, deshalb beklagen wir, daß 18 000 weibliche Postbeamten angestellt bezw. eingestellt werden sollen; diese nehmen 10-, 12- oder 18 000 Männern die Stellung und verhindern sie dadurch, einen Hausstand zu gründen. (Lebhaftes: Sehr richtig!) Die Denkschrift legt den Grundsatz fest, daß Arbeiten, für die eine geringere Qualität ausreichend ist, Beamten mit niedrigerem Rang und Gehalt übertragen werden. Ich möchte auch davor warnen, zu oft Organisationsänderungen vorzunehmen. Die Unzufriedenheit der Unterbeamten leugnen wir nicht; sie ist auch in gewissem Grade nicht unberechtigt. Es gibt neben der begründeten Unzufriedenheit eine grundsätzliche, die Gemeingut der Menschen ist. (Heiterkeit. Zurufe: Agrarier!) Nicht nur die Agrarier sind unzufrieden, denn wo wäre wohl die Sozialdemokratie ohne diese allgemeine Unzufriedenheit. (Schallende Heiterkeit.) Mit dem allgemeinen Inhalt der Denkschrift sind wir einverstanden. An dem Wohlwollen für unsere tüchtigen Postbeamten lassen wir uns von keiner Partei in den Schatten stellen. (Bravo!) Ihre Wünsche müssen erfüllt werden, soweit sie mit den Gesamtinteressen vereinbar sind. (Beifall rechts.)

Abg. **Hubrich** (Fortsch. Vpt.): Die Denkschrift ist der Ansicht, daß sich die Personalorganisation im allgemeinen bewährt hat und daß eine Aenderung nicht in Aussicht zu nehmen sei. Darin liegt ein großer Zwiespalt zwischen der Ansicht der Verwaltung und der des Reichstags. Die Avancementsmöglichkeit für die Assistenten ist völlig unzulänglich. Die Besoldung der Postbeamten ist im Vergleich zu anderen Beamtenkategorien ungenügend. Nicht vorwärts, aufwärts, sondern

rückwärts lautet die Parole der Postverwaltung.

Dadurch werden die Besoldungsverhältnisse immer schlechter, während die Arbeiten und Anforderungen an die Beamten immer mehr steigen. Die Unterbeamtenschaft ist für das, was die Verwaltung für sie bisher getan hat, dankbar und hofft, daß auch ihre weiteren berechtigten Wünsche nicht zu Schanden werden. (Beifall links.)

Abg. Freiherr **v. Gamp** (Rpt.): Es wäre erwünscht gewesen, wenn sich die Denkschrift zunächst mit der großen Zahl der Unterbeamten, insbesondere der Landbriefträger beschäftigt hätte. Bei der Klasse der Postassistenten wäre eine anderweitige Diensteinteilung sehr wohl möglich. Viele Funktionen dieser Klasse sind derart, daß sie von weiblichen Angestellten oder von gehobenen Unterbeamten erledigt werden können, wie es bei der Eisenbahn schon längst der Fall ist. Das Verhältnis der Assistentenstellen zu den Sekretärstellen müßte schon jetzt gesetzlich geregelt werden. Für Militäranwärter ist das Fortkommen in der Postverwaltung sehr erschwert. Man sollte ihnen die Stellen bei der Post reservieren. Für die Offiziere hat die Postverwaltung gar keinen Platz. Wenn sich zu wenig Offiziere bei der Post melden, so liegt das an den schlechten Gehaltsverhältnissen. Ich hoffe, daß die Kommission den Wünschen der Postbeamten in jeder Weise gerecht wird. (Beifall.)

Staatssekretär Kraetke: Ich freue mich, daß alle Redner des Hauses den Postbeamten ihre Anerkennung ausgesprochen haben. Das entspricht auch meiner Auffassung. Ferner danke ich für die Zurückhaltung in der Kritik, die an der Denkschrift geübt worden ist. Auf die einzelnen Anregungen und Angriffe will ich in der Kommission näher eingehen. Ich kann weder anerkennen, daß bei den Avancementsverhältnissen Mißstände bestehen, noch daß die Beamten nicht zu ihrem Rechte kommen. Wenn Sie einen Vergleich zwischen der Post und den anderen Verwaltungen ziehen und in Betracht ziehen, welche Anforderungen wir an die Anwärter stellen, dann werden Sie zugeben, daß

die Postkarriere nicht so schlecht

ist. Die Denkschrift hat nichts zu verschleiern und darf nichts verschleiern. Sie gibt ein klares Bild, wenn sie auch in mancher Hinsicht nicht angenehm sein mag. Ich verwahre mich gegen die Kritik des Abg. Hubrisch, als ob die Verwaltung mit Behagen und Wonne die Schilderung von einzelnen Zuständen gegeben habe. Unsere Maßnahmen können sich nicht darum kümmern, ob sie allen Teilen angenehm sind, für uns gelten allgemeine Gesichtspunkte. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. **Werner**-Gießen (Wirtsch. Vgg.): Eine große Mißstimmung unter den Postbeamten kann nicht geleugnet werden. Die Kunst des Sparens scheint in der Postverwaltung besonders geübt zu werden, das ist höchst bedenklich und zeugt nicht von besonderer Staatsweisheit. Nicht zu verstehen ist es, daß der Wohnungsgeldzuschuß für unverheiratete Beamtinnen früher gewährt worden ist als derjenige für die Unterbeamten und auch sogar für die gehobenen Unterbeamten. (Sehr richtig!) Wenn es auf die Sozialdemokratie ankäme, die am letzten Ende den Etat doch ablehnt, so würden die Beamten nur schöne Worte bekommen, aber nichts zu essen. (Unruhe bei den Sozialdemokraten. Beifall rechts.)

Abg. **Windeck** (Lothringer): Die Postbeamtengehälter müssen so geregelt werden, wie es der Reichstag wiederholt verlangt hat. Die große Zahl der weiblichen Angestellten ist eine unerfreuliche Erscheinung.

Abg. **Werner**-Hersfeld (Rpt.): Ich hoffe, daß aus der Beratung der Kommission etwas Gutes für die Beamten hervorgehen wird.

Konflikt des Staatssekretärs mit dem Präsidenten.

Abg. **Hubrisch** (Fortschr. Vgg.): Der Staatssekretär hat meine Kritik für unzulässig erklärt. Demgegenüber darf ich entschieden betonen, daß es nicht seine Sache ist, darüber zu entscheiden, sondern Sache des Herrn Präsidenten. (Lebhaftes Sehr richtig!) Von meinen Worten nehme ich nicht ein Jota zurück. Die Denkschrift hat es unterlassen, die gleichen Ausführungen gegenüber den oberen Beamten zu machen, wie es über die mittleren Beamten geschehen ist. Durch den Herrn Staatssekretär werde ich mich in meiner Tätigkeit nicht irre machen lassen. (Beifall links.)

Staatssekretär Kraetke: Nach wie vor muß ich eine derartige Kritik als unzulässig bezeichnen. (Lärm links.) Es ist unzulässig, eine Verwaltung zu verdächtigen, als ob sie unlautere Mittel ihren Interessen gegenüber gebraucht hätte. (Lärm.) Ich habe daher nur richtig gestellt. Seine Kritik erkläre ich nochmals für unzulässig. (Erneuter großer Lärm.)

Präsident Dr. Kaempf: Der amtierende Herr Vizepräsident hat die Worte des Abg. Hubrisch als zulässig betrachtet und ist nicht dagegen eingeschritten. Ich muß diesen Standpunkt des Herrn Vizepräsidenten Dove als vollständig begründet bezeichnen. (Lebhafter anhaltender Beifall und Bravorufe.)

Damit schließt die Debatte. Die Denkschrift geht an die Budgetkommission. Es folgt die erste Lesung der Novelle zum Handelsgesetzbuch:

Konkurrenzklausel.

Staatssekretär Lisco (unter anhaltender Unruhe des Hauses): Anerkannt worden ist, daß mit der Konkurrenzklausel bedeutender Mißbrauch getrieben wurde und den Handlungsgehilfen vielfach das fernere Fortkommen weit über das berechtigte Interesse des Prinzipals hinaus erschwert wird. In Zukunft darf die Konkurrenzbestimmung nur insoweit angewendet werden, daß eine unbillige Erschwerung des Fortkommens der Gehilfen ausgeschlossen wird. Auf mehr als drei Jahre darf sich die Beschränkung nicht erstrecken.

Darauf wird die Weiterberatung auf Samstag 12 Uhr pünktlich vertagt: außerdem Jugendgerichte, Schluß ½7 Uhr.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser, der am Tage zuvor den österreichisch-ungarischen Armee-Inspektor General der Kavallerie Ritter von Brudermann bei sich zu Gast sah, hatte am Freitag den Prinzen Heinrich von Reuß 31. vor dessen Abreise als Gesandter nach Teheran, den Prinzen Heinrich von Reuß 33. und den Fürsten Salm-Dyck zur Tafel im neuen Palais bei Potsdam geladen. Am heutigen Sonnabend empfängt der Kaiser den russischen Fürsten Engalitschew, Kommandeur des Leib-Gardehusaren-Regiments „Grodno."

Der Reichstag will bis zur Osterpause am 14. März 47 Sitzungen abhalten und in diesen den Etat erledigen. — In der Kommission für die Zollerleichterungen bei der Fleischeinfuhr erklärte die Regierung, daß der äußerste Termin für die Zollerleichterung auf Fleisch und Vieh der 31. März 1914 bleiben müsse, und daß die Erleichterungen früher wegfallen würden, wenn in der Zwischenzeit genügender Auftrieb im Inland eintreten sollte.

Die Winterfeste am Berliner Hofe, die am Sonntag mit dem Ordensfest einsetzen, werden in diesem Jahre sehr beschränkt sein und zwar in Anbetracht der vielen Festlichkeiten, die aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers veranstaltet werden. Außer der Geburtstagsfeier, den beiden Defiliercouren für Militär und Zivil und der Feier zur Erinnerung an das 100jährige Bestehen des Eisernen Kreuzes ist nur noch ein Fastnachtsball vorgesehen; infolgedessen verbleibt das kaiserliche Hoflager den Winter über wahrscheinlich in Potsdam, zumal auch die Mittelmeerreise des Kaisers, die den Monarchen auch nach Jaffa, dem Hafen von Jerusalem, führen soll, früher ihren Anfang nimmt als im vergangenen Jahre.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstags beschloß, die Ungültigkeit der Wahl des fraktionslosen, früher nationalliberalen Abg. Becker, der in Alzey-Bingen mit nur zwei Stimmen Mehrheit über den fortschrittlichen Gegenkandidaten, Pfarrer Korell siegte, beim Plenum zu beantragen.

In der Reichstagskommission für das Gesetz über die vorübergehende Zollerleichterung für die Fleischeinfuhr erklärte die Regierung, daß sie vorläufig nicht beabsichtige, den Zeitpunkt für die Zollerleichterung der Fleischeinfuhr über den 1. April 1914 hinaus zu verlängern. Nach dem Gange der Verhandlungen darf man auf die Annahme des Gesetzentwurfs unter Ablehnung der weitergehenden fortschrittlichen und sozialdemokratischen Anträge schließen.

Die „kleinen Anfragen" im Reichstage können auch schriftlich beantwortet werden. Ein schriftlicher Bescheid wurde soeben dem Abg. Werner (Wirtsch. Verg.) zuteil. Danach ist es dem Reichskanzler bekannt, daß unter einem Teil der mittleren Reichspost- und Telegraphenbeamten eine Bewegung im Gange ist, die eine verschiedenartige Behandlung der aus dem Zivil- und Militäranwärterstande hervorgegangenen Assistenten inbezug auf die Beförderungs- und Besoldungsverhältnisse erstrebt. Eine Aenderung der bestehenden Praxis ist jedoch nicht beabsichtigt.

Die Eröffnung des württembergischen Landtags erfolgte durch den König Wilhelm persönlich mit einer Thronrede, in der zunächst der wohlgeordnete Zustand der Finanzen des Landes hervorgehoben wurde. Die Ausgaben für kulturelle und Wohlfahrtszwecke stiegen unablässig. Große Aufwendungen für die Eisenbahnen seien infolge der fortgesetzten erfreulichen Verkehrssteigerung notwendig. Das Hauptaugenmerk werde auf die Pflege des Unterrichts gerichtet. An neuen Gesetzentwürfen werden angekündigt die Anpassung des Kör-

verschafts-Beamten-Pensionsgesetzes an das staatliche Beamtenrecht, die Unfallfürsorge für diese im Dienst verunglückten Beamten, eine neue Wegeordnung u. a. mehr. Die Thronrede schließt mit dem Wunsche, daß Württemberg unter dem Segen des Friedens weiter gedeihen möge.

Reuß ä. L. und die Cumberländer. Der Herzog von Cumberland ließ laut „Leipz. N. N." am Grabe des kürzlich verstorbenen Kommissionsrats Jahn in Greiz einen großen Lorbeerkranz mit gelbweißer Schleife niederlegen. — Dadurch wird die Erinnerung wachgerufen an die Regierungszeit des verstorbenen Fürsten Heinrich 22., dessen Politik oft im strikten Gegensatz zu der Reichspolitik Preußens stand. Kommissionsrat Jahn, der sich aus subalterner Stellung emporgearbeitet hatte und der Vertraute des Fürsten war, galt als ein eifriger Verfechter dieser Politik.

Steuervorlage und Steuerzuschläge. Die nationalliberale und fortschrittliche Fraktion des Abgeordnetenhauses hielten Fraktionssitzungen ab, in denen der neue Haushalt besprochen wurde. Die guten Finanzaussichten Preußens, wie sie vom Finanzminister dargestellt worden sind, dürften auf die Gestaltung der Steuervorlage jedenfalls Einfluß haben, da nunmehr die Bewilligung der Steuerzuschläge noch weniger Aussicht auf Verwirklichung habe. Es besteht darum bei den liberalen Fraktionen die Meinung, daß der nationalliberale Verschlag, diese Steuerzuschläge allmählich abzubauen, das äußerste Entgegenkommen bilden könne, das dem Finanzminister vom Landtag entgegengebracht wird.

Oesterreich-Ungarn.

Hochzeit der Erzherzogin Eleonore, Tochter des österreichischen Erzherzogs Karl Stephan, mit dem Linienschiffsleutnant v. Kloß fand in aller Stille auf dem Schlosse Saybusch statt. Kaiser Franz Josef, mit dessen Wissen s. Zt. die aufsehenerregende Verlobung geschehen war, hatte auch zu der Eheschließung seine Einwilligung erteilt, nachdem die 26jährige Erzherzogin, die aus dem vornehmsten Zweig des Hauses Habsburg hervorgegangen ist, auf alle ihre Rechte als Prinzessin verzichtet hatte. Außer den Eltern der Braut wohnte Erzherzog Leopold Salvator der Trauung bei. Das junge Ehepaar begab sich nach dem Hochzeitsmahl direkt nach dem Süden.

Holland.

Ein niederländisches Landesverteidigungs-Ministerium. Die Königin der Niederlande hat die Ministerien des Krieges und der Marine in ein Ministerium der Landesverteidigung umgewandelt. Der Beginn der Tätigkeit des Ministeriums wird später festgesetzt werden.

Frankreich.

Dubost und die Pariser Journalisten. In einer amtlichen Mitteilung wird die Meldung, daß der Senatspräsident Dubost den Journalisten den Eintritt in die Wandelgänge des Versailler Kongreßsaales untersagt habe, als unrichtig bezeichnet. Diese Verfügung sei von den Kammerquästoren getroffen worden, werde jedoch infolge der von der Presse erhobenen Beschwerde voraussichtlich zurückgenommen werden. Das klingt etwas unwahrscheinlich. Es scheint, daß Dubost untergeordnete Stellen als die Schuldigen vorschiebt, um die Pariser Journalisten wieder mit sich zu versöhnen.

Vor der französischen Präsidentenwahl. Eine amtliche Note bezeichnet das Gerücht, daß das Ministerium vor der Wahl des Präsidenten der Republik zurücktreten werde, als unbegründet. Das Ministerium sei entschlossen, bis zum 8. Februar, dem Tage der amtlichen Uebergabe an den neuen Präsidenten, an der Spitze der Geschäfte zu bleiben.

Die Not unter den Arbeitern der bretonischen Sardinenindustrie. Die Handelskammer von Lorient übersandte den Ministern des Innern und des Handels einen Beschlußantrag, in dem unter Hinweis auf das durch die Betriebseinstellung der Sardinenkonservenfabriken verursachte Elend die Regierung aufgefordert wird, sobald als möglich die Mittel zur Beseitigung der schweren Krise zu prüfen, die den Handel und die Bevölkerung der bretonischen Küste mit dem Ruin bedrohe.

Türkei.

Türkische Anleihen. Ueber den von englischen Banken der türkischen Regierung zu gewährenden Vorschuß wird dem „Temps" aus London gemeldet, daß die Türkei unverzüglich eine Summe von 500 000 Pfund erhalten soll. In dem betreffenden Vertrag verpflichtet sich die türkische Regierung, diese Summe nicht für militärische Ausgaben, sondern vor allem zur Auszahlung der Beamtengehälter zu verwenden, um so etwaige Ruhestörungen, welche die Nichtbezahlung der Gehälter, insbesondere in der asiatischen Türkei, hervorrufen könnte, hintanzuhalten. Nach Unterzeichnung des Friedens werde die Türkei einen zweiten Vorschuß in derselben Höhe, und zu einer noch nicht festgesetzten Frist einen dritten Vorschuß erhalten.

Rußland.

Der Gesundheitszustand der Zarin läßt zu wünschen übrig, daher unterbleibt diesmal der übliche große Neujahrsempfang im Winterpalais zu Petersburg, zumal auch die Zarin-Mutter die Zarin infolge Unwohlseins nicht vertreten kann. Der schwankende Gesundheitszustand des achtjährigen Thronfolgers Alexej hat auf die Gesundheit der Zarin einen ungünstigen Einfluß ausgeübt, weshalb sie auch den Weihnachtsfeiern fern blieb. Ebenso wird sich der Zar allein zu dem dreihundertjährigen Jubiläum des Hauses Romanow nach Kostroma an der Wolga begeben.

Der preußische Etat.

Die Beratung des neuen preußischen Etats nimmt heute ihren Anfang, nachdem der Etat, der in Einnahmen und Ausgaben mit der stattlichen Summe von 4494 Millionen Mark balanziert, am Mittwoch zugleich mit einer längeren Etatsrede des Finanzministers Dr. Lentze dem preußischen Abgeordnetenhause überreicht worden ist. Das Erfreulichste an dem Etat ist, daß zu seiner Balanzierung keine Anleihemittel notwendig sind, wohingegen aber die Regierung auch auf keine der bisherigen Steuermittel verzichten kann, sodaß es namentlich über die Beibehaltung der Steuerzuschläge, deren allmähliche Abschaffung von der Kommission bereits beschlossen ist, zu lebhaften Debatten kommen dürfte. Die Verhandlungen über den Etat der Eisenbahnverwaltung werden einen besonders breiten Raum einnehmen, zumal hier noch die Erledigung des neuen Eisenbahnanleihegesetzes, das 291 Millionen Mk. für Erweiterungsbauten usw. vorsieht, und des Nachtragsetats in Höhe von 60,9 Millionen Mark hinzukommen. Die besonderen Eisenbahnwünsche der Abgeordneten steigen von Jahr zu Jahr, der Nachtragsetat gilt aber hauptsächlich den Bedürfnissen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, dessen Betriebs- und Verkehrsschwierigkeiten mehreremals sowohl im Landtag als auch im Reichstag Gegenstand von Interpellationen waren. Eine wichtige Frage bleibt die der Schuldentilgung, die der Finanzminister, falls die Einnahmen des Staates so günstig wie bisher bleiben, derart regeln will, daß sie zu einer wirklichen Rückzahlung des Kapitals führt. Unter den jetzigen Verhältnissen würden die Schulden erst nach 231 Jahren zurückgezahlt sein.

Krieg oder Frieden.

Die Hoffnung auf eine baldige Einigung ist wieder gesunken. Die türkischen Delegierten in London erhielten von ihrer Regierung zwar neue Instruktionen, die jedoch von einer Abtretung Adrianopels oder der ägäischen Inseln so wenig wissen wollen wie die früheren Vollmachten. Die Balkandelegierten bestehen dagegen mit unverminderter Entschiedenheit auf Uebergabe der Festung und der Inseln. Die türkische Regierung aber wurde von dem Offizierkorps in Tschataldscha unter den heftigsten Vorwürfen aufgefordert, entweder sofort den Krieg wieder aufzunehmen oder abzudanken. Die Regierung hätte den Krieg angefangen, ehe die Mobilisation beendigt war. Jetzt da ein gewaltiges, kampfbereites und siegesgewisses Heer zu ihrer Verfügung stehe, wolle sie einen schmachvollen Frieden schließen. Die Armee werde für die heiligen Stätten in Adrianopel lieber bis zum letzten Mann kämpfen, als sie preisgeben und entehrt heimkehren. In diesem Sinne demonstrierten die Offiziere auch vor dem Kriegsminister Nasim Pascha, der zur Beschwichtigung der Truppen darauf die Erklärung abgab, die Regierung denke nicht an die Abretung Adrianopels.

Die Note der Großmächte, welche am Freitag in Konstantinopel überreicht werden sollte, gibt der türkischen Regierung den geschlossenen Willen Europas kund, den Wiederausbruch der Feindseligkeiten nicht zuzulassen, und fordert sie demgemäß auf, in die Uebergabe Adrianopels und der Ägäisinseln zu willigen. — Die öffentliche Meinung der Türken steht hinter der Kriegspartei, sie tadelt das Verbleiben der Delegierten in London, erklärt, daß die Türkei eine Flottendemonstration der Mächte nicht schrecken könne, und fordert ungestüm die Fortsetzung des Krieges.

Die rumänisch-bulgarische Spannung wird immer bedenklicher. Rumänien, das in der Person des Ackerbauministers Flipescu einen besonderen Bevollmächtigten nach Konstantinopel entsandte, soll nur nach gemeinschaftlichen dringlichen Vorstellungen Rußlands und Oesterreichs von einer sofortigen militärischen Besetzung der von ihm als Entschädigung geforderten bulgarischen Gebietsteile bei Silistria abgesehen haben. Andererseits heißt es, daß die Verhandlungen des rumänischen Ministers des Innern Jonesku mit dem Führer der bulgarischen Friedensdelegation Danew in London Aussicht auf eine friedliche Lösung der Entschädigungsfrage eröffneten.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, den 11. Januar 1913.

** **(Postalisches.)** Der jährliche Postwertzeichenverbrauch im Reichs-Postgebiet ist jetzt auf über 5 Milliarden Stück angewachsen. Der größte Anteil am Gesamtverbrauch mit 1,9 Millionen oder 37 Prozent entfällt dabei auf die 5 Pfg.-Marke. Weitere 26 Prozent werden an 10 Pfg.-Marken und 16 Prozent an 3 Pfg.-Marken abgesetzt. Das gewaltige Uebergewicht der 5 Pfg.-Marke über alle anderen Postwertzeichensorten erklärt sich außer durch ihren großen Absatz im Ortsverkehr hauptsächlich durch die immer mehr zunehmende Verwendung von Postkarten ohne Freimarkenstempel. Der Anteil der 10 Pfg.-Marke am Gesamtverbrauch, der in früheren Jahren zurückging, steigt neuerdings wieder, worauf, wie das Archiv für Post und Telegraphie ausführt, die 1909 eingetretene Ermäßigung des Portos von 20 auf 10 Pfg. für die auf dem unmittelbaren Seewege beförderten Briefe der ersten Gewichtsstufe nach den Vereinigten Staaten von Amerika zweifellos von Einfluß gewesen ist. Während der Verbrauch an Freimarken zu 30 und 50 Pfg., 1 Mark sowie insbesondere zu 2 Mark in den letzten 5 Jahren ganz erheblich zugenommen hat, ist die Zahl der abgesetzten gestempelten Postkarten infolge der dauernden Zunahme des Ansichtskartenverkehrs um 3 Prozent jährlich zurückgegangen. Bei der gestempelten Postanweisung zu 20 Pfg. ist der Rückgang im Absatz noch größer, weil sie seit 1909 mehr und mehr durch die Zahlkarte des Postscheckverkehrs verdrängt wird. Auch im Berliner Rohrpostverkehr verwendet das Publikum neuerdings in wachsendem Umfange entsprechend frankierte gewöhnliche Postkarten und gewöhnliche Briefumschläge an Stelle der käuflichen mit dem Wertstempel bedruckten Rohrpostkarten und Rohrpostbriefumschläge. Durch die reichseigenen Postwertzeichen-Automaten werden jetzt jährlich 81 Millionen 5 Pfg.- und 10 Pfg.-Marken und Postkarten abgesetzt.

** **(Verbindungsbahn.)** Vorgestern Nachmittag wurde durch Vertreter der Regierung, Vertreter der Eisenbahn-Direktion pp. die landespolizeiliche Abnahme der neuen Eisenbahn-Verbindungsstrecke, die von der Eisenbahnlinie Arnsberg—Schwerte-Block—Grüntal abzweigt und in die neue Eisenbahnstrecke Dortmund—Schwerte einläuft, vorgenommen. Diese Verbindungsstrecke, die lediglich dem Güterverkehr dient, ist nunmehr auch dem Verkehr übergeben worden.

** **(Der Stenographenverein Stolze-Schrey)** feiert am morgigen Sonntag, abends 6 Uhr beginnend, im „Reiche des Wassers" sein 1. Stiftungsfest. Das Programm der aufs beste vorbereiteten Feier sieht Konzert, theatral. Aufführungen und Tanz vor. (Siehe auch Inserat.)

** **(Brückensperrung.)** Die bei Kabel über die Lenne führende Brücke wird am 15. und 16. Januar dieses Jahres für den Verkehr polizeilich gesperrt, da notwendige Reparaturarbeiten an der Brücke vorgenommen werden müssen. Die aus der Richtung von Boele und Hagen kommenden Fuhrwerke müssen ihren Weg über Fley, Halden und Garenfeld bezw. über Herdecke, Wittbräucke und Hohensyburg nach Westhofen nehmen. Die aus der Richtung Schwerte, Westhofen und Garenfeld kommenden Fuhrwerke fahren zweckmäßig über Hohensyburg, Wittbräucke und Herdecke oder über Garenfeld, Halden und Fley nach Hagen.

** **(Schwerer Verdacht.)** Bekanntlich befindet sich der Bäcker Carl Christoph, in dessen Wohnung der Brand des Haver'schen Hauses zum Ausbruch kam, seit Ende Oktober unter dem Verdacht der Brandstiftung in Untersuchungshaft. Am Dienstag kommt die Sache nun vor dem Hagener Schwurgericht zur Verhandlung.

** **(Lichtspieltheater.)** Auf die neuen Spielpläne der beiden Lichtspieltheater, die unsere Leser im Inseratenteil der heutigen Nummer finden, machen wir auch an dieser Stelle besonders aufmerksam. Sowohl in der „Reichskrone" als auch im „Alten Rathaus" werden ganz vorzügliche Sachen geboten, sodaß jeder Besucher auf seine Rechnung kommen wird.

** **(Am Freischütz)** findet am morgigen Sonntag die zweite karnevalistische Sitzung statt. Die Große Allgemeine Karnevalsgesellschaft aus Dortmund hat wiederum für ein äußerst glänzendes Programm gesorgt, sodaß allen Verehrern des Prinzen Karneval ein Besuch der Veranstaltung nur empfohlen werden kann.

** **(Experimentalvortrag.)** Ueber Herrn J. W. Ignot, der am Sonntag, den 12. und Montag, den 13. Januar im Hotel Ostermann einen wissenschaftlich-psychologischen Experimental-Vortrag veranstaltet, schreibt der „Stadtanzeiger" zur „Köln. Ztg.": Der Experimental-Vortrag von J. W. Ignot, den dieser Freitag abend im Weißen Saale der Bürgergesellschaft hielt, war gleich seinen früheren hiesigen Vorführungen von Anfang bis zu Ende fesselnd und fand ungeteilte Anerkennung. Der Vortragende zeichnete sich durch große Gewandtheit und Sicherheit in der Willensbeeinflussung anderer aus. Von den abwechselungsreichen Darbietungen, die gleichzeitig für das Publikum eine treffliche, teilweise humorvolle Unterhaltung boten, überraschte im höchsten Grade die bei den Medien erzielte Verkörperung der verschiedenen Seeleneindrücke, wie Freude, Ueberraschung, Betrübnis, Andacht, Gram usw.

§§ **(Schöffengericht.)** Die gestrige Sitzung fand unter dem Vorsitze des Herrn Gerichtsassessor Saise statt; in derselben wurden folgende Sachen verhandelt: Der Polierer Heinrich Kl. war am 8. November in eine polizeiliche Strafe genommen weil er sich als Kriminalbeamter ausgegeben haben sollte. — Dann war der Oberbahnassistent Paul R. in zwei Fällen in eine Polizeistrafe genommen worden, weil er seinen Sohn ohne genügende Entschuldigung den Turnstunden fern gehalten hatte. Beide beantragten richterliche Entscheidung. Kl. wurde freigesprochen, dagegen erhielt R. 5 Mark Geldstrafe. — Der Dachdecker August F. zu W. stibitzte entwendete im Hotel „Wittekind" Aepfel, Konserven usw. Nach der geführten Beweisaufnahme ließ sich schwer feststellen, ob der Angeklagte als Täter in Frage kam, da die Zeugenaussagen sich direkt widersprachen. Das Gericht ließ Milde walten und verurteilte den Angeklagten zu nur 10 Mark Geldstrafe. — Wegen Uebertretung der Gewerbeordnung wurde der Kutscher Wilhelm B. zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Derselbe hatte in seinem Geschäft den Gästen Kognak, Bier etc. verabfolgt, ohne ein Schankgewerbe zu haben.

Landwirtschaftl. Kreisverein.

)—(**Hörde,** 10. Januar. Die am Mittwoch nachmittag im oberen Saale des „Hörder Hofs" abgehaltene zweite Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Hörde zeigte wieder das früher gewohnte Bild recht guten Besuches. Nach Begrüßung durch den Vereinsdirektor Herrn Landrat Dr. Luckhaus erstattete Herr Winterschuldirektor Dr. Müller ein Referat über das Ergebnis der Anbauversuche im Jahre 1912. Diese seitens der Landeskulturgesellschaft angestellten Versuche erstrecken sich für den hiesigen Kreis auf den Anbau von Kartoffeln und Hafer.

Ueber die im Sommer 1912 vom Märkischen Pferdezucht-Verband in Dortmund getätigten Fohlenankäufe referierte ebenfalls Herr Dr. Müller. Zu diesem Zwecke hat sich eine Kommission nach dem Rheinlande begeben und dort 10 Fohlen zum Preise von 9444 Mark erworben, wozu auch der Kreisausschuß Hörde eine Beihilfe von 500 Mark zugesteuert hat. Bei dem Verkauf wurden 10 200 Mark erzielt, doch konnte den Käufern — 8 im Landkreise Dortmund und 2 im Landkreise Hörde — ein Nachlaß von 10 Prozent gleich 1020 Mark gewährt werden. Bei diesem Geschäft hat sich ein Minus von 122 Mark ergeben, das aus der Verbandskasse gedeckt wurde. Mit der Einfuhr der Fohlen hat man einen guten Griff getan und sämtliche Käufer sind mit den bisherigen Erfolgen zufrieden.

Es folgt sodann ein hochinteressanter und mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgter Vortrag des Winterschuldirektors Herrn Schweitzer zu Brilon über das Thema „Welche Fehler finden wir auf den meisten Bauernhöfen?

Die Versammlung genehmigte weiter eine Beihilfe von 200 Mark für die erste Westfälische Provinzial-Pferdeschau in Dortmund 1913 und nahm den Bericht des Herrn Thieheuer zu Barop über die Beschlüsse des Märkischen Pferdezucht-Verbandes Dortmund betreffend die Provinzial-Pferdeschau am 4. bis 6. Juli cr. entgegen. In die Ausstellungs-Kommission werden die Herren Thieheuer-Barop, Wortmann-Lichtendorf und Büddemann-Holzwickede gewählt.

In der Zeit vom 4. bis 20. Oktober findet in Dortmund die Provinzial-Obst- und Gartenbau-Ausstellung statt, wofür der Vorsitzende eine Beihilfe von 50 Mark vorschlägt, die auf Antrag des Herrn Vieseler auf 100 Mark erhöht wird. Auch der Kreisausschuß hat dafür einen Zuschuß von 100 Mark beschlossen.

Für eine vom Rindviehzucht- u. Kontrollverein zu veranstaltende Ausstellung bewilligte die Versammlung eine Unterstützung von 150 Mark und wählte sodann als Mitglieder der Landwirtschaftskammer die Herren Thieheuer-Barop und Vieseler-Aplerbeck wieder, worauf nach einigen Mitteilungen die Versammlung geschlossen werden konnte.

Letzte Drahtmeldungen.

Kein Rücktritt des Generalstabs-Chefs!

Berlin, 11. Jan. Wie das Wolffsche Telegraphen-Bureau von zuständiger Seite erfährt, ist die Meldung des „Berliner Tageblatts" von dem bevorstehenden Rücktritt des Chefs des Generalstabes von Moltke vollständig aus der Luft gegriffen. — Das „Berliner Tageblatt", das mit seinen mi-

Ueberraschende Preis-Herabsetzungen

finden Sie im **Saison-Ausverkauf Basse & Uerpmann, Iserlohn**

Mehrere tausend Stück: Damen- und Mädchen-Konfektion, Herren- u. Knaben-Konfektion, Putz, Pelze.

Grosse Unter-Preis-Posten: Baumwollwaren, Weisswaren, Kleiderstoffe, Wäsche, Wollwaren, Gardinen, Teppiche.

228 Bekannte Fahrtvergütung.

Nr. 9. Beilage. **Schwerter Zeitung.** Amtliches Kreisblatt. Samstag, 11. Januar 1913.

Politische Wochenschau.

Derweilen Bälle und Maskeraden in allen Gesellschaftskreisen sich bei der Kürze der diesjährigen Saison einander nur so jagen und außerdem noch der Wintersport zu erblühen Aussicht gewinnt, derweilen unsere Schüler und Schülerinnen über ihren Büchern schwitzen, um trotz der Kürze des Quartals ihr Klassenziel noch zu erreichen, derweilen das gewerbliche Leben alle Kräfte und Interessen in Stadt und Land in Anspruch nimmt, überstürzen sich die politischen Ereignisse förmlich, und selbst wichtige Erscheinungen von gestern werden morgen schon zum alten Eisen getan. „Der Strudel der Zeit", „Das Rollen der Begebenheit" gingen keinem andern Geschlecht so heftig an die Nerven wie dem gegenwärtigen. Raum und Zeit scheinen überwundene Dinge zu sein; im Autotempo sausen die Geschehnisse an uns vorüber! Wohin geht die Fahrt, wer hält die Zügel noch in festen Händen und erreicht ein sicheres Ziel?

Die Parlamente

im Reiche und in verschiedenen Bundesstaaten sind eifrig am Werk, um das ihnen zugemessene reichliche Arbeitspensum zu erledigen. Im Reichstage möchte man in den wenigen Wochen bis zu der Osterpause den Etat fertig bringen; Fragen der auswärtigen Politik, auf die der neue Staatssekretär und bisherige Botschafter in Rom v. Jagow Antwort geben soll, werden die Volksvertretung beschäftigen. Eine ganze Reihe von Gesetzentwürfen, Interpellationen und eine Fülle kleiner Anfragen sollen außer der Etatslesung erledigt werden. In die Verhandlungen des preußischen Abgeordnetenhauses dringt mehr und mehr das Geräusch des Kampfes um die bevorstehenden Neuwahlen hinein. Der sozialdemokratische Preußentag, aber auch die Verhandlungen der provinzialen Verbände der konservativen Partei lassen ahnen, mit welcher Heftigkeit dieser Kampf geführt werden wird. Der erfreuliche Umstand, daß der Etat Preußens mit 4496 Millionen Mark sich in Einnahme und Ausgabe das Gleichgewicht hält, ohne daß eine Anleihe erforderlich ist, darf nicht zu der Annahme verleiten, daß „heidenmäßig viel Geld" vorhanden wäre. Im Gegenteil, der Grundsatz der Sparsamkeit muß auch weiterhin aufs gewissenhafteste beobachtet werden. Hat sich doch jetzt bereits zur Beseitigung der Betriebsschwierigkeiten im Industriegebiet eine Nachtragsforderung von nahezu 61 Millionen Mark zur schleunigen Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Bahnhöfe und Bahnstrecken jenes Gebietes als notwendig erwiesen. Der württembergische Landtag hat nach den Neuwahlen seine Arbeiten gleichfalls begonnen.

Die internationale Lage

hat sich gebessert. Die Spannung zwischen Oesterreich und Rußland, die wie ein Damoklesschwert über dem Haupte Europas hing, ist einem vertrauensvollen Einverständnis gewichen, nachdem beide in offener Aussprache die Ueberzeugung gewannen, daß ihre Rüstungen nur der eigenen Sicherheit, keineswegs aber feindseligen Absichten gegen den andern galten. Daß dieses den Frieden bürgende Einvernehmen zwischen den beiden benachbarten Kaiserreichen echt ist, geht daraus hervor, daß Serbien den Mächten daraufhin die erfreuliche Mitteilung machte, es zöge seine Truppen aus Durazzo zurück und verzichte also auf einen eigenen Hafen am Adriatischen Meere. Damit ist der den Frieden Europas bedrohende Konfliktsstoff beseitigt. Alles andere, was noch zu erledigen bleibt, ist doch mehr oder weniger innere Angelegenheit des Balkans und enthält nichts, was die Großmächte gegen einander hetzen könnte. Gewiß, die Frage über das Schicksal Adrianopels ist bis zur Stunde noch ungelöst; die Schwierigkeiten sind aber doch schon gemildert. Die Möglichkeit eines friedlichen Ausgleichs des Streites steht in Sicht. Vielleicht löst auch die durch den Lebensmittelmangel gebotene Kapitulation der Festung wie ein Alexander den verworrenen Knoten. Die bulgarisch-rumänische Verständigung kann erst nach dem Friedensschluß mit der Türkei erfolgen. Wenn Bulgarien erklärt, es könnte unmöglich mit Rumänien eine Frage regeln, die vollständig von den Vorteilen abhinge, die ihm selbst aus dem Friedensvertrage mit der Türkei erwüchsen, so kann man ihm nicht Unrecht geben.

Im übrigen Ausland

fehlt es gleichfalls nicht an Unruhen. Frankreich wird durch die am Freitag der neuen Woche stattfindende Präsidentenwahl in Atem gehalten. Man glaubt jetzt ziemlich allgemein, daß der Ministerpräsident Poincaree Präsident der Republik wird. Poincaree steht erst am Anfang der sechziger Jahre, während sich die früheren Präsidenten fast ausnahmslos in dem würdigen Alter der siebenziger Jahre befanden. Böse sieht es noch immer in Spanien aus, wo sich die Konservativen absolut nicht mit der Ernennung des gemäßigt liberalen Romanones zum Ministerpräsidenten für den im November v. J. ermordeten gleichfalls liberalen Canalejas zufrieden geben wollen. Sie sind unwillig, daß der König mit der traditionellen Gepflogenheit brach, wonach sich liberale und konservative Regierungen beständig ablösen. In Portugal hat sich das neue Ministerium Alfonso Costa konstituiert; daß die Republik auf besonders festen Füßen stände, kann man jedoch noch immer nicht behaupten. In Ungarn kommt der Präsident des Reichstags Graf Tisza nicht aus den Säbelduellen heraus, bei denen es im Gegensatz zu den politischen Zweikämpfen Frankreichs sehr scharf zugeht. Man muß jedoch sagen, daß der Graf sich gut schlägt und einem Gegner nach dem anderen eine blutige Abfuhr bereitet.

Die 13.

Noch herrscht ganz allgemein die Meinung,
Die „13" sei 'ne Unglückszahl,
Und wo sie tritt in die Erscheinung,
Macht sie den Menschenkindern Qual;
Und schreibt man sie als Jahreszahl,
Dann gilt das Jahr als anormal,
Drum liest man sie mit bangen Sorgen
Am Wandkalender jeden Morgen.

Argwöhnisch wird zur Hand genommen
Das Morgen-, wie das Abendblatt,
Man spricht: das mußte ja so kommen,
Wenn's ein Malheur gegeben hat.
So wird der Mensch ein Pessimist,
Weil „13" keine Glückszahl ist,
Drum sucht sie jeder zu vermeiden
Und sie nach Möglichkeit zu schneiden.

Man gab schon im Hotelbetriebe
Die „13" meist dem „Kabinett",
Dieweil als Zimmer Gegenliebe,
Die „13" kaum gefunden hätt'.
Im Hause „13" konnt man sehn
Am hellen Tag Gespenster gehn,
Und wo zu Tische 13 waren,
Da drohten allerlei Gefahren.

Jüngst herrschte auch in Amors Reiche
Viel Aufruhr im Franzosenland,
Die Pärchen packt die Furcht, die bleiche,
Vor'm Eintritt in den Ehestand.
Wer anno 12 nicht mehr gefreit,
Hat anno 13 keinen Schneid;
In solchem Jahr' sich kopulieren,
Das will man wirklich nicht riskieren.

Man läßt die Vorsicht walten heute,
Denn wer die Wahl hat, hat die Qual,
Es ist für unsre Nachbarsleute
Die „13" eine böse Zahl;
Da meint man wohl vergehen müßt',
Gleich jegliches Revanche-Gelüst,
Man denk an das, was man erfahren,
Zurück, vor nunmehr 100 Jahren.

Für Deutschland aber steht zu lesen,
Als ein Beweis des Gegenteils:
Die „13" ist für uns gewesen
Ein Jahr des Segens und des Heils.
Die „13" brachte wieder neu
Den Glauben uns an deutsche Treu,
Das war ein Jahr, nach vorwärts drängend,
Und feinderlösend, kettensprengend.

Drum sollte heuer niemand sagen,
Die „13" sei 'ne Unglückszahl,
Man grüße sie zu frohem Wagen
Und zeigt sie sich auch anormal,
Tut sie's gewiß zu unserm Glück,
Sie bringt uns vor und nicht zurück.
Wir freuen uns des Daseins weiter.
Die „13" tut uns nichts! Ernst Heiter.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund**, 10. Jan. (Aktendiebstahl.) Ein Bote beim Amtsgericht namens Stasirowski ist gestern Nachmittag auf Anordnung des die Untersuchung gegen den Butterhändler Bonnekoh wegen Aktendiebstahl führenden Richters festgenommen worden. Bonnekoh mußte am Amtsgericht einen Helfer gehabt haben, sonst wäre es ihm nicht möglich gewesen, das gegen ihn ergangene Urteil mit samt den Akten bei Seite zu schaffen. Der verhaftete Stasirowski steht im dringenden Verdacht, seine Hand bei dem Verschwinden der Akten im Spiele zu haben. Er bestreitet, Bonnekoh zu kennen, dabei steht fest, daß er einen recht freundschaftlichen Verkehr mit ihm unterhielt.

* **Arnsberg**, 10. Jan. (Das entsetzliche Verbrechen), dessen der Barbier J. Kannegießer von hier und die Näherin F. Beckmann aus Breitenbruch, hier ansässig, beschuldigt waren, hat vor der hiesigen Strafkammer nunmehr seine Sühne gefunden. Worum es sich handelt, ist unlängst erst von uns berichtet worden. Die Oeffentlichkeit wurde noch vor der Verlesung der Anklageschrift ausgeschlossen. Als Sachverständiger fungierte Herr Medizinalrat Dr. Röper-Arnsberg. Ein zynischerer Angeklagter, der, wie schon berichtet, sich kurzerhand darauf verlegte, jede Antwort zu verweigern und jede Schuld in Abrede zu stellen, hat die Sünderbank der hiesigen Strafkammer schon lange nicht mehr „geziert". Damit aber ist Kannegießer nicht weit gekommen, vielmehr hat ihm das Gericht 1 Jahr Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust zudiktiert. Der mitangeklagten Näherin Beckmann, die voll geständig war, wurden mildernde Umstände zugebilligt und sie zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, wovon 4 Wochen auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet wurden. Außerdem erhielt die Beckmann wegen Beseitigung der Kindesleiche 3 Wochen und wegen Unterlassung der standesamtlichen Beurkundung eine Woche Haft. Wie sehr die Affaire Kannegießer die Gemüter erregte, bewies der Umstand, daß eine vielhundertköpfige Menschenmenge in den Straßen, durch die das Verbrecherpaar vom Gefängnis zum Gerichtsgebäude gebracht wurde, Spalier bildete.

* **Belecke**, 10. Jan. (Ein tragisches Ende) nahm die Beteiligung an dem Jubiläumsfest der hiesigen Schützengesellschaft im Sommer für den Oberst der Schützengesellschaft Uelde. In animierter Stimmung hatte die Schützengesellschaft Uelde per Bahn Belecke verlassen und in der Wirtschaft Hötte in Uelde traktierte der Oberst, Gutsbesitzer Loer, den Mitgliedern noch einige Runden. In der übermütigen Stimmung kam es zu Reibereien und auf dem Nachhausewege wurde der Oberst u. a. mit einem Militärseitengewehr arg verhauen, infolgedessen er in 14 Tagen starb. Die Strafkammer in Paderborn verurteilte gestern die Landwirte A. und H. aus Uelde dieserhalb wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu je 6 Monaten Gefängnis.

* **Siegen**, 10. Jan. (Schwer büßen) mußten zwei Frauen ihre Klatschsucht. Sie hatten über eine in Kreuztal wohnende, im öffentlichen Leben stehende geachtete Persönlichkeit beleidigende Behauptungen ausgestreut und wurden daher vom hiesigen Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis bezw. 30 Mark Geldstrafe verurteilt.

* **Recklinghausen**, 9. Jan. (In einem Anfall von Verfolgungswahnsinn) hat sich gestern morgen in dem nahen Langenbochum der 29 Jahre alte verheiratete Bergmann Gröger im Keller seiner Wohnung mit einem Rasiermesser den Hals durchschnitten. Polizeibeamte, die die verschlossene Kellertür aufstießen, fanden den Mann tot vor.

* **Solingen**, 10. Jan. (Tödlicher Unfall.) In der Schleiferei Kirschner an der Dorperstraße zersprang ein großer Messerschleifstein während der Umdrehung. Eine Schutzvorrichtung war vorhanden, die Steinstücke flogen aber mit derartiger Wucht gegen die Schutzhaube, daß ein Anker brach. Der am Steine beschäftigte Arbeiter Hosse wurde infolgedessen von einem Steinstück getroffen und erlitt schwere Schädelverletzungen. Im Krankenhause ist er inzwischen den Verletzungen erlegen.

Luftschiffahrt.

353 Flugführer-Zeugnisse

sind bisher von dem Deutschen Luftfahrerverbande ausgestellt worden. Die Zahl der deutschen Flieger ist natürlich weit größer, da nicht alle Flugzeugführer im Besitze eines Pilotenzeugnisses sind. So befanden sich unter den im Jahre 1912 tödlich verunglückten Fliegern vier, die nicht im Besitze eines Zeugnisses waren. Es gilt bekanntlich für nicht ausgeschlossen, daß demnächst die staatlichen Behörden die Prüfung der Piloten und der Flugzeuge in die Hand nehmen, um zu verhindern, daß ungeeignete Leute auf gefährlichen Flugmaschinen Flüge, namentlich Ueberlandflüge, machen.

Gleitflüge mit motorlosen Flugapparaten

von ebener Erde aus sind auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin dem Konstrukteur Richter gelungen. Bisher konnten mit derartigen Apparaten nur von erhöhten Stellen aus kurze Gleitflüge gemacht werden.

Einen Flug über den Simplon

plant der Flieger Bielovucic, der mit seinem Aeroplan bereits in Brie eingetroffen ist. Der Flug über den Simplon glückte bisher nur dem chilenischen Flieger Chavez, der aber bei der Landung

---

Waldesrauschen.

Roman von J. Hutten. 10

Solch ein Waldfest, wie es jetzt in Aussicht stand, fand alljährlich in Langten statt. Förster Borke getreten zum Vorstand eines Vereins, der sich aus Besitzern der Gegend, den Honoratioren der umliegenden Dörfer und den Forstbeamten zum Zweck regelmäßiger, geselliger Zusammenkünfte gebildet hatte. Zweimal im Jahre feierte der Verein ein größeres Fest, und Borke verdankte seine Wahl ins Komitee wohl nicht nur seiner allgemeinen Beliebtheit, sondern daneben vielleicht auch dem Umstande, daß nahe bei seiner Försterei ein wundervoller Platz für das im Sommer abzuhaltende Waldfest sich befand. Auf seinen Schultern ruhte daher auch fast allein die Last der Vorbereitungen, wobei ihn freilich Schwester und Tochter redlich unterstützten.

So war es immer gewesen, und so geschah es auch in diesem Jahre — ja, Erikas Eifer und Interesse dafür schien größer als je. Ob sie sich auf das Fest freute — die Frage hätte sie selbst nicht zu beantworten vermocht. Sie wußte, bei der Gelegenheit würde sie den Assessor wiedersehen, denn Herr von Schlemmer hatte für sich und seine Damen seine Teilnahme an dem Feste zugesagt und es war kaum denkbar, daß sein Gast ihn dann nicht begleiten sollte; nur konnte sie nicht darüber mit sich ins klare kommen, ob ihr das lieb oder unangenehm sei. Sie fürchtete sich vor einer Begegnung mit ihm, aber zu denken, jenem häßlichen Abschied sollte kein freundliches Wiedersehen mehr folgen, erregte in ihr ein so peinlich schmerzliches Gefühl, daß sie fortwährend von den widerstrebendsten Empfindungen bewegt war. Sie hütete sich in dieser Zeit ängstlich, allein in den Wald zu gehen und beschränkte auch ihre Streifereien unter dem Schutz des Vaters ganz auf die späteren Nachmittags- und Abendstunden, nachdem ihr derselbe erzählt hatte, daß er zweimal gegen Mittag den Assessor in seinem Revier getroffen habe.

So rückte der Sonntag heran, an dem das Fest — diesmal später im Jahre als sonst — stattfinden sollte. Damit für Groß und Klein, für jedes Alter und Geschlecht gleichmäßig gut gesorgt sei, waren Tanz und Verlosung, waren stille Lauben zu ungestörtem Zechen für die Herren und andere mit bequemeren Sitzen und dem Ausblick auf den gedielten Tanzplan zu gemütlichem Plaudern für die älteren Damen vorbereitet. An den Tagen vorher hatte Erika so viel zu tun, daß sie kaum zu einem anderen Gedanken kam, denn ihr hatte der Vater das Besorgen der Verlosungsgegenstände und das Ausschreiben der Lose übergeben. Sie empfand eine Wohltat und blieb, zu der Tante größter Verwunderung, geduldig und ohne Seufzer dabei.

Der Verein hatte wieder sein gewohntes Glück, denn goldiger Sonnenglanz überflutete in der Sonntagsfrühe den Wald. Der Tag wurde recht heiß und mancher Gast, der pünktlich zu Beginn des Festes um drei Uhr auf dem Platz erschien und seinen Weg zu Fuß zurückgelegt hatte, mußte mit dicken Schweißtropfen sein Vergnügen bezahlen. Im Schutze der Bäume aber saß es sich kühl und gut, denn so groß der freie Platz auch war, die hohen Buchen, Eichen und Kiefern, die ihn umstanden, genügten doch, um ihn vollständig zu beschatten. Aus der nächstgelegenen Garnisonstadt war ein kleiner Teil der Militärkapelle engagiert worden, aber die Musiker durften erst zu spielen beginnen, wenn die Honoratioren des Kreises, eine alte Exzellenz, die sich in der Nähe angekauft hatte, und der Oberförster erschienen waren. Erika, die an ihrem Verlosungstische noch manches zu ordnen hatte, wurde durch die Töne erst benachrichtigt, wer angekommen sei, und beklommenen Herzens gutschauend sah sie in einiger Entfernung ihren Vater mit den anderen Vorstandsmitgliedern die Herrschaften begrüßen. Die alte Exzellenz und der Oberförster führten ihre Frauen, und der Assessor bot einer zierlichen, hübschen Dame seinen Arm, die aber lachend erklärte, auf diesem unebenen Waldboden gehe man besser ungeleitet, und an seiner Seite mehr hüpfte als schritt. Erika kannte Fräulein von Gmunden schon ein wenig, hatte ihr aber bisher nur als der Schwester Frau von Schlemmer Beachtung geschenkt, die bei gelegentlichen Begegnungen durch ihr stilles und dabei doch so freundliches Wesen einen tiefen Eindruck auf ihr Herz gemacht hatte. Jetzt gewann Fräulein Ida um ihrer selbst willen Bedeutung für sie. Wie übermütig und vornehm sie mit dem Assessor verkehrte, als gewähre sie ihm durch ihr Plaudern eine Gnade, und wie beflissen und zuvorkommend er gegen sie war! Gewiß, sie durfte tun und lassen, was sie wollte, ohne daß er es wagen würde, sie so zu behandeln wie — — Erika hätte weinen mögen.

War sie denn wirklich etwas so ganz anderes als jene? Zum ersten Male dämmerte ihr ein Bewußtsein für die sozialen Unterschiede in der Welt auf, aber zum ersten Mal auch bereute sie aus Herzensgrund, den Ermahnungen Tante Adelheids, die so gern aus ihr eine Dame gemacht hätte, keine Berücksichtigung geschenkt zu haben. Fräulein Ida trug sicherlich wie Knabenkleider und streifte niemals allein mit der Büchse auf der Schulter im Walde umher. Und während das alles durch Erikas armen Kopf wogte und wallte, mußte sie Lose verkaufen und jedem, der sie ansprach, ein freundliches Gesicht zeigen. Aus dem Ertrag der Lotterie sollte ein Teil der Unkosten des Festes gedeckt werden, darum fühlte jeder Besucher die Verpflichtung, sich an ihr zu beteiligen. Die Herren Forstassessoren waren auch erschienen und holten zu verschiedenen Malen einzelne Lose. Warum konnten sie sich nicht vorher überlegen, wieviel sie haben wollten? Es kam dem Mädchen gar nicht in den Sinn, daß die jungen Leute eine Gelegenheit suchten, mit ihr, der schönen Försterstochter, zu plaudern, denn wenig ahnte sie, wie hübsch das weiße Kleid ihr stand, wieviel reizvoller ihr Köpfchen mit dem kurzen, schwarzen Haar, ihr bräunliches Gesichtchen mit den dunkelblauen Augen sich aus dieser Umrahmung als aus der grünen Knabenbluse abhob. Dann näherte sich ihr auch Herr von Schlemmer, um zehn Lose zu kaufen und sich in seiner gütigen und zugleich ritterlichen Art nach ihrem Befinden zu erkundigen. Sie war ihm unaussprechlich dankbar für seine Freundlichkeit. Er verachtete sie also nicht, und er wußte doch auch, wie sie sich bisher benommen hatte, er behandelte sie wie eine Ebenbürtige. Bald nachdem er sie verlassen, schlenderte Doktor Sonnenwald auf ihren Platz zu. Erika haßte ihn fast in diesem Augenblicke, als sie ihn so gleichmütig daherkommen sah, und sich selbst noch mehr, weil sie fühlte, daß ihr das Blut heiß in die Wangen stieg. Damit er es nicht merken sollte, bückte sie sich hastig nach einem herabgefallenen Gegenstande und konnte darnach mit mehr Fassung seinen Gruß erwidern, als er nun wirklich bei ihr stehen blieb. Zugleich traten ein paar Forstbeamte an den Tisch, um Lose zu kaufen, und er forderte Erika durch eine Handbewegung auf, erst diese abzufertigen, während er selbst mit stolzer Herablassung ein wenig zurücktrat. Dann blieben sie eine Weile allein.

„Es ist mir zu meinem Bedauern nicht gelungen, Sie in den letzten Tagen im Walde zu treffen, Fräulein Borke."

„Ich muß der Tante im Hause behilflich sein," sagte sie unbedacht, errötete dann aber wieder aus Aerger über sich und ihn und fügte schnell hinzu: „Wenn Sie mich zu sehen wünschten, hätten Sie mich leicht zu Hause finden können."

„Ich hätte Sie gern allein gesprochen." 198,16

Erikas Verlegenheit stieg. Sie fühlte, daß er so zu ihr nicht hätte sprechen dürfen, und wußte doch nicht, wie sie ihn zurückweisen sollte. Was hätte sie jetzt um ihren alten, kecken Mutgegeben, aber der schien mit der Knabentracht von ihr gewichen.

weil er in seiner Siegesfreude dem Apparat nicht mehr die nötige Aufmerksamkeit schenkte, aus geringer Höhe abstürzte und dabei zu Tode kam.

Vermischtes.

+ **Was alles von einer Redaktion verlangt wird,** darüber erzählt der „Steglitzer Anzeiger" die folgende heitere Episode: Heute morgen erschien weinend und händeringend in unserer Redaktion ein junges Mädchen und flehte, ihr doch aus großer Not zu helfen. Die Notlage war allerdings etwas seltsamer Art. Die junge Dame hatte nämlich die Absicht, heute vormittag auf dem Steglitzer Standesamte das Ehejoch auf sich zu nehmen. Als es soweit war, da fehlte der eine der beiden Trauzeugen. Aber die Braut wußte Rat. Wozu gibt es schließlich Redakteure? Sie sind sicher die geeigneten Leute, meinte die muntere Ehekandidatin und eilte zu uns. Von den drei anwesenden Redakteuren stand einer im Begriffe, nach Hannover auf Urlaub abzureisen. Der zweite ist auf dem Steglitzer Standesamte nicht bekannt, es fehlte also die Legitimation. Blieb nur der Chefredakteur übrig, der denn auch schleunigst Schere, Kleisterpinsel und Feder liegen ließ und als Ersatzzeuge einsprang. Der Standesbeamte fand neben den üblichen ernsten Worten auch den Ton guten Humors, wie ihn die eigenartige Sachlage erheischte.

+ **Die Kokainsucht der Pariser.** Die Kokainvergiftungen auf dem Montmartre und im Quartier Latin haben die Aufmerksamkeit der Pariser Presse auf den Kokainunfug gelenkt, der in gewissen Gegenden der Seinestadt grassiert und ungezählte Opfer fordert. Männer und Frauen werden gleichmäßig von der verhängnisvollen Leidenschaft ergriffen, und selbst Gelehrte und Aerzte bleiben nicht verschont. Das Kokain ist in Paris ebenso verbreitet wie das Morphium; man spritzt es sich ein oder nimmt es in Wasser gelöst zu sich. Es schmeckt zwar sehr bitter, ruft aber ähnlich wie das Morphium ekstatische Zustände und schwüle Träume hervor. Der Kokaingenuß ist stets mit schweren physischen Störungen verbunden, besonders der Sehnerv wird in außerordentlich ungünstiger Weise beeinflußt. Die Heilung der Kokainsüchtigen vollzieht sich in derselben Weise wie die der Alkoholiker durch allmähliche Entwöhnung. Von Tag zu Tag wird die ihnen verabreichte Dosis des Giftes vermindert, bis die Entziehung vollständig ist. Eine plötzliche Unterbrechung des Kokaingenusses würde mit den schwersten Schädigungen für die Gesundheit des Kranken verbunden sein. Mit einiger Aussicht auf Erfolg kann dem Uebel nur gesteuert werden, wenn die Apotheker und Drogisten, die das Gift verkaufen, schärfer überwacht werden. Allerdings gibt es noch viele Personen in Paris, die heimlich den Kokainhandel betreiben und deren Adressen den Kranken bekannt sind. Uebrigens darf man nicht glauben, daß das Kokain ein sehr billiges Gift sei. Sein Preis schwankt genau wie der von Kaffee und Tee. Ein Kilogramm kostet augenblicklich etwa 700 Franks. Gewöhnlich ist das Kokain allerdings nicht rein, sondern meistenteils mit Antipyrin oder anderen Stoffen gemischt.

Die Einkommensteuerveranlagung für 1913 steht bevor, und wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die Abgabe der Steuererklärungen in der Zeit vom 4. bis 20. Januar zur Vermeidung von Zuschlägen erfolgen muß. Als guter Ratgeber wird sich zu diesem Zwecke (wie seither) die von dem königlichen Steuersekretär und gerichtlich beeideten Bücherrevisor Otto Heydeck in Königsberg herausgegebene Broschüre „Was muß der Steuerpflichtige wissen, um sich richtig einschätzen zu können?" erweisen. Die Neuausgabe ist für 1 Mk. von Ferd. Beyers Buchhandlung in Königsberg i. Pr. zu beziehen.

Dortmunder Stadttheater.

Sonntag, 12. Jan., nachmittags 3½ Uhr: „So'n Windhund". Schwank in 3 Aufzügen von Curt Kraatz und Arthur Hoffmann.
Abends 7½ Uhr: „Othello". Große Oper in 4 Aufzügen von G. Verdi.
Montag, 13. Jan., abends 7½ Uhr: „Romeo und Julia". Trauerspiel in 5 Aufzügen von W. Shakespeare.
Dienstag, 14. Jan., abends 7½ Uhr: „Der Waffenschmied". Oper in 3 Aufzügen von A. Lortzing.
Mittwoch, 15. Jan., abends 8 Uhr: „Es lebe das Leben". Drama in 5 Akten von Herm. Sudermann.
Donnerstag, 16. Jan., abends 7½ Uhr: „Die Zauberflöte". Oper in 3 Aufzügen von W. A. Mozart.
Freitag, 17. Jan., abends 7½ Uhr: „Der gutsitzende Frack". Komödie in 4 Akten von Gabriel Drégely.
Sonnabend, 18. Jan., abends 7½ Uhr: „Königskinder". Märchenoper in 3 Aufzügen von E. Humperdinck.
Sonntag, 19. Jan., nachm. 3½ Uhr: „Der lächelnde Knabe". Ein Scherzspiel aus alten Tagen in 3 Aufzügen von Max Dreyer.
Abends 7½ Uhr: „Die Jüdin". Große Oper mit Ballet in 4 Aufzügen von F. Halévy.

Stadttheater Hagen.

Sonntag, 12. Jan., nachm. 3½ Uhr: „Pension Schöller", Posse in 3 Akten von Carl Laufs.
Abends 8 Uhr: „Gabriel Schillings Flucht". Drama in 5 Akten v. G. Hauptmann.
Montag, 13. Jan.: Volkskonzert.
Dienstag, 14. Jan.: Konzert.
Mittwoch, 15. Jan., abends 8 Uhr: „Der Bettler von Syrakus". Tragödie in 5 Akten und einem Vorspiel von Hermann Sudermann.
Donnerstag, 16. Jan., abends 7½ Uhr: „Die Damen des Regiments". Lustspiel in 3 Akten von Horst und Lippschitz.
Freitag, 17. Jan., abends 8 Uhr: „Gudrun", Trauerspiel in 5 Akten von Ernst Hardt.
Sonnabend, 18. Jan.: Sonder-Vorstellung.
Sonntag, 19. Jan., nachmittags 3½ Uhr: „Kabale und Liebe", Ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten von Fr. von Schiller.
Abends 8 Uhr: „Der Bettler von Syrakus".

MAGGI's Blumenkohl-Suppe
ist wirklich delikat!


1 Würfel 10 Pfg.
225



Reparaturen
an Regenshirmen in eigener Werkstatt
auch an solchen, welche nicht von mir gekauft sind
prompt und billig.
Auf jede Reparatur kann gewartet werden.
Bernhard Feit
Hüsingstrasse 23. 545 Fernruf 221.

Fenster-Glas
Farben, Pinsel, Lacke, Quaste
L. Weinberg.
251

Jedes Buch
welches Sie irgendwo angezeigt finden, liefert Ihnen zu gleiche m Preise innerhab 3 Tagen portofrei ins Haus die :-:
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr) — Grosse Marktstrasse 3—5.

Bouillon-Würfel
„Blitz"
10 Stück 25 Pfg.
empfiehlt
Carl Trog.
5

Schönheit
verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz, weiße, sammetweiche Haut und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte Stechenpferd-Lilienmilch-Seife à St. 50 Pfg., ferner macht der
Dada Cream
rote und rissige Haut in einer Nacht weiß und sammetweich Tube 50 Pfg. in Schwerte: Adler-Apotheke sowie Neue Apotheke, in Aplerbeck: Käthe Schulte, in Westhofen: Wilh Engels.

Branntwein
249 hiesigen
per Liter 80 Pfg.
L. Weinberg.

Unterricht
in Buchführung, Stenographie u. Schönschreiben erteilt prakt. Buchhalter gegen mäßig. Honorar. Zu erfragen in der Exped. dieser Ztg. 14

Ein ordentlicher Junge als 211
Lehrling
gesucht.
Jos. Cloidt,
Schmiedemeister.

Tüchtige 234
Schmiedegesellen
Feinzieher
u. Gießereigehülfen
finden sofort Arbeit
Schwerter Messingwerk.
Schwerte, Hermannstraße 19.

Schmiedelehrling
gesucht. Daselbst
2 Mansarden-Zimmer
zu vermieten. 196
Adolf Osterberg,
Schwerte, Jägerstraße 3.

Ein möbliertes
Parterre-Zimmer
zu vermieten. 238
Hörderstraße 39.

Pianos
direkt ab Fabrik
Erstklassiges mit goldenen Medaillen prämiiertes Fabrikat liefern wir auch gegen Raten von monatlich
20 Mark
franko zur Probe. Jahresverkauf weit üb. 1000 Pianos, Flügel und Harmoniums.
Unsere Erfindung
Resonanzboden m. Klangsteg D. R. G. M. Nr. 458 403
erhöht Dauerhaftigkeit und Klangschönheit der Klaviere. Kataloge gratis.
Roth & Junius
Hof-Pianofabrik Hagen i. W.
2. Fabrik: Berlin S. 42.

237 **Zu verkaufen:**
Salon (Mahagoni), Schrank, Tisch, Sofa, 2 Sessel, 2 Höcker, 2 Gondeln, Spiegel, Teppiche. Ferner Nähtisch, (Eiche), Waschtisch, (Tanne). A. Grobel
Große Marktstraße.

Stets Neuheiten
in Blusen und
Kostüm-Röcken
in grösster Auswahl.
Gebr. Stein,
Schwerte. 6

Herrschaftliche, abgeschlossene
Etagen
von 3, 4, 5, und 6 Zimmern Speisekammer, Badezimmer, Closett mit Wasserspülung in der Etage, Mägdekammer, Erker, Balkon, Garten etc., Leucht- und Heizgas und elektrisches Licht vorhanden, zum 1. November oder später zu vermieten.
Wilhelm Luch,
6511 Königstraße.

Pökelkleinfleisch
250
Kopfstücke
u. s. w.
Pfd. 48 Pfg.
L. Weinberg

Holz-Verkauf
zu Ergste.
Montag, 13. Jan. d. J. vormittags 10 Uhr anfangend, läßt Herr Anstreichermeister Sieberg zu Ergste in seiner Waldung am Herlingsen, direkt an der Chaussee Schwerte, Letmathe
ca. 60 Nummern langschaftige Eichen
zu Schneid- und Stellmacherholz,
60 Nummern starke Buchen
zu Schneid- u. Brennholz,
15 Nummern Pappeln und
15 Haufen geschlagenes Brandholz
öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.
Das Holz steht an sehr guter Abfuhr, unmittelbar direkt an der Straße.
Zusammenkunft bei Wirt Hidermann in Spick.
Ergste, Januar 1913.
26 J. A.: Orlowski, Förster.

Holzverkauf.
Am Sonnabend, den 18. ds. Mts., nachm. 2 Uhr verkaufe ich in der zum Gockel'schen Gute zu Overberge gehörenden Waldung abermals 111
80 Nummern langschaftige Rottannen zu Bau- und Nutzholz und mehrere Nummern Eichen und Buchen zu Nutz- und Brennholz geeignet.
Zusammenkunft in der Wirtschaft Pampus oder an Ort und Stelle.
Schulte,
Auktionator.

Eichen-Schlafzimmer
m. Spiegelschr. f. 265 Mk. z. verk.
Dortmunder Möbelhaus
Dortmund, Prinzenstraße 11.

Geschäftseröffnung.
Zur gefälligen Kenntnisnahme, dass wir mit dem heutigen Tage ein
Maler- und Anstreichergeschäft
eröffnen.
Für eventuell vorkommende Arbeiten halten wir uns den werten Bewohnern von
Ergste und Steinberg sowie Umgebung
bestens empfohlen.
Hochachtend
Kuhlmann & Tillmann
Steinberg-Ergste.
05

:: Kaufmannsschule Hagen i. Westf. ::
Beginn neuer Kurse in
sämtlichen Handelsfächern 8317
:: am 13. Januar 1913 ::
Auswärtige Teilnehm erhalten Fahrpreisermässigung
Prospekte gratis. Anmeldungen an Direktor Dörner.

Masken-Kostüm-Album
Preis 1.50 Mark.
Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr) — Grosse Marktstrasse 3—5.

Meine auf das Modernste eingerichtete (252
Mühle
empfehle zum Schroten und Beuteln.
L. Weinberg.

Sternwollen
mit dem Stern von Bahrenfeld
sind die besten
Strickgarne


Wo nicht zu haben, werden Bezugsquellen genannt von der
Sternwoll-Spinnerei
:: Altona-Bahrenfeld ::

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
44. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 9. Samstag, 11. Januar 1913.

Kinderlaube

redigiert von Martha Kempner-Hochstädt.

Herbstzeitlose.

Tiefe Trauer herrschte in Asgard, dem Wohnsitz der Asen. Balder, der lichtstrahlende Sonnengott, Allvaters schönster Sohn, war gestorben, ermordet durch Lokis Tücke. Längst hatte dieser gestrebt, den blonden Liebling der Götter zu verderben. Doch Balder war gefeit. Frigg, seine Mutter, hatte von allen Wesen mit heiligem Eid gefordert, ihm niemals zu schaden. Lokis List aber wußte zu erfahren, daß allein von dem Zweiglein „Mistelein" der Eid nicht begehrt worden, weil es Frigg allzu gering erschienen war. Als nun die Götter, der Eide Kraft zu prüfen, nach Balder warfen, drückte der verräterische Loki dem blinden Höder, der ihm zur Seite saß, jenen Zweig in die Hand. Arglos warf der Gott das verderbenbringende Mistelein. Da brach Balder, kaum getroffen, tot zusammen. Loki jubelte. Ganz Asgard aber hallte wieder von der schmerzlichen Klage um den Gefallenen. Schaurig brauste der Herbstwind durch die Lüfte. Odins Raben hielten traurige Totenwacht. Mit dem letzten Eichenlaub, dem buntgefärbten, hatten die Asen des Lieblings heitere Stirn umkränzt.

In starrem Schmerz versunken, saßen sie in Asgards Hallen. Nur Nanna, Balders holde Gemahlin, die Göttin der Blumen, irrte durch den Hain. Ihr genügte nicht das blutrote Laub, sie spähte nach Blüten aus, den Geliebten damit zu schmücken. Er hatte so oft freundlich gelächelt, wenn sie ihm morgens Blumen zum Gruß geboten — nun war er dahin! Nannas kaum versiegte Tränen perlten von neuem ins feuchte Gras. Auch ihr Suchen schien vergebens. Kein Blümlein nickte ihr entgegen durch die Dämmerung Müd' kehrte sie endlich heimwärts. Ach, verlassen stand nun und öde Breidablick, Balders sonniges Heim! Schluchzend schritt Nanna weiter durch den rauschenden Wald. Jetzt traten die Bäume auseinander, der feuchte Wiesengrund dehnte sich vor ihr, den sie durchwandern mußte. Plötzlich hemmte sie den Schritt. Ein wehes Lächeln zitterte um den Mund. Wundersam leuchtete ihr eine märchenschöne Blüte aus dem Grün entgegen. Staunend flog Nannas Blick darüber hin. Doch sieh, allüberall, wo ihre Tränen den Boden genetzt, waren jene weißrötlichen Blumen erwacht, wie durch eines Zaubers geheimnisvolle Macht emporgeblüht. Die trauernde Göttin beugte sich herab und sammelte sie in das geschürzte Gewand. Dann eilte sie heimwärts. An Balders Leiche sank sie weinend nieder und wand mit bebenden Händen die zarten Blumen zum leichten Kranz. Totenstille herrschte in Asgard. Das Mondlicht wob einen flimmernden Duft um Nannas Gestalt und schimmerte silbern auf dem halbvollendeten Gewinde. Wie träumend fügte die Göttin die Blumen zusammen. Dann, als der Kranz geschlossen, hob sie ihn langsam an ihre Lippen und hauchte einen Kuß auf die rosigen Blüten. Mit sanfter Hand bog sie nun das dunkle Eichenlaub zurück und schmückte den Toten mit jenen aus ihren Tränen erblühten Blumen.

„Ihr kränzt des Sonnengottes edles Haupt," flüsterte sie, sich über den Gefallenen neigend. „Kaum erwacht zum Leben, müßt ihr wieder sterben. So sei es für ewige Zeiten! Nach euch ziere keine andere Blume Midgards Fluren. Tod und Leben berge eure Wurzel!"

Der Göttin Worte haben sich erfüllt. Nach der schlanken Herbstzeitlose blüht keine Blume mehr. Sie ist des Winters Botin. Nur kurze Zeit schmückt sie die Erde, der Menschen Augen entzückend. Ihre Wurzel birgt tödliches Gift, wird aber auch zu heilender Arznei verwendet. Die Blüte ist zauberhaft schön, wie Nanna selbst, doch auch verderbenbringend, wie Lokis Haß.

Rätsel.

Ich trage gewöhnlich ein blaues Kleid,
Bin oben spitz und unten breit,
Und durch und durch voll Süßigkeit,
Worüber sich das Kindlein freut.

*

Wechsel-Rätsel.

Mit B werd' ich zu Markt getragen,
Ein Labsal bin ich deinem Magen.
Mit F braucht mich der Schneider,
Wenn er dir macht die Kleider;
Doch braucht mich auch ein jedes Tier,
Damit es lebt, das merke dir.
Mit K ich trag' der Segel viel,
Bin schlank gebaut, komm schnell ans Ziel.

*

Dreisilbiges Rätsel.

Nach der ersten trachtet die ganze Welt,
Die zweite und dritte vom Himmel fällt;
Das Ganze ist ein hoher Strauch,
Und zierliche Blüten trägt er auch;
Doch voll von Gift sind Rinde und Samen,
Schon viele durch sie zu Schaden kamen.

*

Königszug.

hat	ren	die	wie	je
ih	lust	tag	ne	auch
zer	par	ih	so	doch
grill	reu	ren	ne	wie
e	a	bend	die	son

(Die Auflösungen der Rätsel usw. erfolgen in der nächsten „Kinderlaube". D. Red.)

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen „Kinderlaube".

Wechsel-Rätsel.

Butter — Futter — Kutter — Lutter (am Barenberge).

*

Rätsel.

Bernau — Erna.

Der Bauern-Siegfried.

Eine Geschichte aus den Bergen
von Paul Friedrich Damm.

(Nachdruck verboten.)

(10. Fortsetzung.)

„Heimlich?" fragte der andere mit unschuldiger Miene, während er seinem Herrn zum Anzünden der Zigarre Feuer reichte.

„Das wäre ja Diebstahl."

„Ja, Diebstahl, Burich!"

„Na, dann werde ich wieder mein eigenes Kraut rauchen, bis der Herr Siegfried mir von seiner Sorte gibt, weil ihm die meine in der Nase kribbelt."

„Das Zeug hier schmeckt dir wohl besser?" fragte Siegfried lächelnd.

„Ob!" versetzte der Großknecht mit schmunzelnder Miene und zog den duftenden Rauch ein, den sein Herr durch die Lippen blies.

„Rauch' dir eine an!" sprach dieser gutmütig.

Eine Pause trat ein, während jeder seinen Gedanken nachhing.

„Hast noch nichts gefunden?" unterbrach Siegfried die Stille. „Es ist zum Verzweifeln in diesem langweiligen Neste! Such' heraus, was auch dir Spaß machen würde. Du sollst mit dabei sein. Aber was Tolles muß es sein!"

„Ich wüßte," erwiderte der andere langsam. „Hm — aber —"

„So rede doch," unterbrach ihn der Hausherr gespannt.

„Es ist schon dagewesen," fuhr Ignaz in dem begonnenen Tone fort. Aber als er bemerkte, daß sein Herr vor Aerger unruhig wurde, setzte er schnell hinzu: „Wir könnten in die Stadt fahren und nehmen am Abend die ganze Freundschaft mit heim."

„Und machen uns dann hier draußen vergnügt," setzte Siegfried hinzu. „Aber ich fürchte, die Klamm ist nach dem Schneegestöber noch nicht passierbar."

„Es geht wieder," entgegnete Ignaz. „Der Hochmaier ist gestern in der Stadt gewesen."

„Versuchen wir's, ob wir durchkommen. Laß alle Schlitten anspannen. Hörst du? Alle. Aber ohne Säumen!"

Eine halbe Stunde später sausten drei Schlitten aus dem Michelhof. Die Bauern drückten die Gesichter an die Fensterscheiben, als sie das Schellengeläute hörten, und schüttelten mit vielsagender Miene die Köpfe.

„Der Ignaz darf nicht fehlen," sagte der Hochmaier, der mit seinem Nachbar, dem Schuster, über den Zaun hinweg plauderte und den Vorbeifahrenden nachschaute.

„Und ein hochnasiger Bursch' ist er geworden," versetzte der Schuster. „Kaum, daß er einem den Gruß erwidert. Und 's ist doch nur so ein hergelaufener Bub', den seine Mutter hier abgesetzt hat, damit andere Leute ihn groß fütterten."

„Das ist noch kein' Schand' für den Buben!"

„Aber ein' Schand' ist's, daß er ein Lotterleben führt und wildert!"

„Das tut mancher, der es nicht einmal nötig hat," sagte im Weggehen der Hochmaier.

„Bis ihn die Jager gekriegt und vor Gericht gebracht haben," rief ihm der Schuster nach und machte sich daran, den Schnee vor seiner Tür zu kehren, stille Betrachtungen über den sittlichen Verfall der Welt anstellend, welchem Gedanken er hier und da durch ein kräftiges Stampfen mit der Schneeschaufel Ausdruck gab.

* * *

Heiter, wie der Tag gewesen war, brach die Nacht herein. Von kristallener Klarheit war die Luft, so daß der kleinste Stern am Himmel zu erkennen war. Lautlos lag das Dorf da. Nur bisweilen ließ sich das Kläffen eines Hundes vernehmen, wenn der eilende Fuß eines verspätet Heimkehrenden knirschend über den gefrorenen Schnee glitt. Der Wächter hatte die zehnte Stunde verkündet. Die letzten Lichter waren hinter den Fenstern erloschen, und schattenhaft wie Grabhügel ragten die Häuser und Hütten aus dem Schneefelde.

Plötzlich schallten vom Ende des Dorfes her laute Stimmen durch die Stille der Nacht. Der Wächter lauschte. Drüben an der Biegung des Tales sah er die Wipfel des Bergwaldes sich matt erleuchten. Immer näher schwebte der Lichtschein, der sich glühender färbte. Lauter klangen die Stimmen und nun — horch, Peitschengeknall und Schellengeläute! Der Wächter barg sich hinter dem Schatten eines Hauses, als gleich darauf beim leuchtenden Fackelbrand ein lärmender Schwarm vorüberfuhr. Auf dem Michelhofe entstiegen die Vermummten lärmend den Schlitten, und Siegfried führte seine Gäste zum lustigen Gelage.

Der Wächter hatte sich neugierig an ein Fenster geschlichen, das, durch einen Vorhang nur schlecht verdeckt, ihm Einblick in das Zimmer gewährte.

„Daß dich der Satan hole! Auch Weiberleut' hat er mitgebracht!" murmelte er zwischen den Zähnen. „Und der Ignaz, der Bauernbursch, mitten unter den vornehmen Städtern — und führt das große Wort, schneidet Grimassen und macht sich zum Narren! — Aha, jetzt gehen sie dem Siegfried an den Kragen!"

Der Hausherr saß mit rotem Kopfe da. Drei von seinen Gästen hatten sich an ihn herangedrängt und sprachen ihm lebhaft zu. Mit ausgestreckten Armen und lallender Stimme wehrte er sie ab.

„Setzen!“ rief plötzlich einer langgedehnt und energisch. „Siegfried hat das Wort!“

Langsam erhob sich dieser, die Fäuste auf die Tischplatte stemmend. Seine Zunge war schwer, so daß der Lauscher draußen den Sprechenden nicht verstand.

„Prächtiger Einfall! — Fenster—!—n beim schönen Annerle! Los — los! Fensterln!“ brausten die Stimmen durcheinander, nachdem der lallende Sprecher geendet hatte. Bis auf zwei, welche mit den beiden anwesenden Frauenzimmern schäkerten, war die Gesellschaft aufgesprungen, griff zu ihren Mänteln und stürmte zur Tür.

Aber Ignaz trat ihnen in den Weg.

„Sie verderben den Scherz, meine Herren!“

„Nicht der ganze Schwarm!“ pflichtete ihm Siegfried bei, der seiner Sinne etwas Herr geworden war. „Das gibt einen Heidenlärm, und bevor wir oben sind, sitzen uns die Bauern auf den Fersen. Seid doch vernünftig und einigt euch, wer mitgehen soll!“

Man loste, und die drei, welche so glücklich waren, Siegfried begleiten zu dürfen, schritten mit ihm in die kalte Nacht hinaus, während die Zurückbleibenden ihnen mißvergnügt schlechte Witze nachsandten.

Draußen vermißte er jedoch seinen Vertrauten, der, einen unglücklichen Ausgang der nächtlichen Expedition befürchtend, sich zurückgezogen hatte. Da Siegfried zu feige war, als daß er den geplanten Anschlag ohne seinen sauberen Freund auszuführen wagte, so wurde zunächst nach dem Vermißten gesucht. Als man ihn endlich gefunden hatte, zeigte er wenig Lust zur Beteiligung, ließ sich aber doch durch große Versprechungen seines Herrn dazu bewegen.

Langsam setzte sich der kleine Zug in Bewegung, da der tiefe Schnee das Gehen erschwerte. Der Wächter, der nicht Zeuge eines tollen Streiches werden wollte, entfernte sich nach dem entgegengesetzten Ende des Dorfes und pfiff, unbekümmert um das Wohl der Dorfbewohner, die zwölfte Stunde ab. Nach einer guten Stunde waren die nächtlichen Wanderer ermüdet und schweißtriefend vor dem Hause des Eckbauern angelangt. Die scharfe Nachtluft und der anstrengende Marsch hatte sie völlig ernüchtert, und einigen war die Lust an der Sache vergangen.

„'s ist verdammt kalt hier oben,“ sprach Siegfried, der sich nach der warmen Stube zurücksehnte. „Habt ihr nichts zu trinken?“

Die Flasche kreiste, und mit jedem neuen Schluck, den sie taten, wuchs ihnen wieder der Mut.

Siegfried mußte ihnen Ruhe gebieten. Um sich gegen einen Ueberfall aus dem Hause zu schützen, legte er mit Ignaz große Holzklötze vor die Tür.

„Und nun kann's losgehen!“ sprach er. „Wo schläft sie?“

Ignaz wies nach dem Fenster rechts hinter der Galerie, die sich um das obere Stockwerk herumzog.

„Schaff' 'ne Leiter herbei!“

Bald war eine gefunden und an die Galerie gelehnt.

Siegfried stieg, wie wenn er die Tragfähigkeit des Holzes prüfen wollte, vorsichtig drei Sprossen hinauf, ließ aber bereitwillig einem der Städter den Vortritt. Auch dem zweiten, der sich herandrängte, wich er aus, um als dritter nachzufolgen. So konnte er, wenn die Sache schlecht ablief, am schnellsten entkommen. Unter der schweren Last ächzte das morsche Holz. Und schon stand der erste auf der obersten Stiege, als diese zusammenbrach und der Ausgleitende die unter ihm Stehenden im Fallen mit sich riß. Die Zuschauer lachten vergnügt, während die zu Boden Gestürzten aufeinander fluchten. Siegfried war übel davongekommen, da er zu unterst gelegen. Mühsam und unter Schmerzen erhob er sich.

Unbemerkt hatte sich hinten ein Fenster geöffnet, und, mit einem Prügel bewaffnet, stürzte Anton heraus und trieb die nächtlichen Ruhestörer den Berg hinab.

Siegfried, der nicht schnell genug fliehen konnte, hatte einen wuchtigen Hieb über den linken Arm erhalten. Zu Hause angelangt, empfand er einen dumpfen, brennenden Schmerz, und während der Nacht verfiel er in ein heftiges Fieber. Am nächsten Tage schickten ihm seine Gäste einen Arzt zu Hilfe, der eine Verrenkung und Quetschung des Oberarms feststellte.

Es folgten schwere Wochen für den Leidenden. Von Schmerzen gepeinigt, wälzte er sich stöhnend auf seinem Lager und verwünschte seine Freunde, die jetzt, wo er krank daniederlag, sich um ihn nicht kümmerten. Ignaz allein war ihm die treueste Seele. Mit bewunderungswürdiger Ausdauer hielt er bei dem Kranken aus und ließ geduldig dessen Wutausbrüche über sich ergehen. Aber wenn er die Wunde Siegfrieds verband, der dabei vor Schmerzen vergehen wollte, glitt ein teuflisches Lächeln über seine häßlichen Züge, und die spöttelnden Bemerkungen, die er nicht zu unterdrücken vermochte, verknüpfte er geschickt zu Ausfällen gegen Anton als den Urheber dieser Qualen. Dann schaffte der Leidende durch wilde Schmähungen gegen den Eckbauern und dessen ganze Sippe seinen Martern Erleichterung, und sein Vertrauter schürte den Haß und stachelte ihn zur Rache. So wurden in ruhelosen Nächten gegen Anton Rachepläne geschmiedet, so schwarz und finster wie die Nacht, welche sie ausgebrütet hatte. Gleich aber wurden sie wieder verworfen und wieder neu aufgebaut. Bald sollte das Annerle entführt werden, selbst wenn sie der Teufel bewachte, bald die Hütte des Eckbauern über den Köpfen der Insassen in Flammen aufgehen, bald ein plötzlicher Ueberfall dem Anton den Garaus machen. Lachte Ignaz über solche romantisch ungeheuerlichen Pläne, so wandte sich des Kranken Groll gegen ihn.

„Dein schiefes Maul ist nur zum Fressen, aber nicht, um mir einen gescheiten Vorschlag zu machen!“ warf ihm Siegfried in solcher Stimmung vor.

„Gemach, Brüderchen!“ erwiderte der Gescholtene, seine Hand vertraulich auf des anderen Schulter legend, so daß dessen Gesicht sich vor Schmerz verzerrte. „Nicht viel Redensarten! Meine Zeit wird kommen.“

* * *

Als Siegfried in der nächsten Zeit nirgend zu sehen war, glaubten selbst die Zweifler an das Gerücht, das über den nächtlichen Streich und dessen Folgen im Dorfe laut geworden war. Am liebsten hätte man dem übermütigen Taugenichts gewünscht, daß er sich das Genick gebrochen hätte.

Anton, der den Anführer des Schwarms in jener Nacht erkannt hatte, wollte anfangs die Sache beim Gericht anhängig machen, ließ aber auf Anraten seines Bruders, der als Schreiber beim Notarius in solchen Dingen Bescheid wußte, davon ab. Denn selbst wenn der Prozeß für ihn, den Kläger, günstig verliefe, so meinte er, müßte man sich auf neue Anschläge von Siegfrieds Seite gefaßt machen. Er dachte dabei namentlich ans Annerle, das er vor den Nachstellungen Siegfrieds gesichert wünschte.

Manch' lieben Brief hatte Christoph dem Mädchen geschrieben und ihm Hoffnung gemacht, daß er es in einem Jahre heimführen werde. Dabei schilderte er sein Los als ein ganz erträgliches, erzählte von den Gulden, die er zurückgelegt hatte, und hoffte, noch einen großen Schatz zu gewinnen. Der Eckbauer, der mit dem Pfeifchen zwischen den Zähnen, auf der Ofenbank sitzend, sich die Briefe vorlesen ließ, gab allemal zum Schlusse seine Kritik ab.

(Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annoncieren in der beschwerreichsten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Die Perlen und die Rose.

Skizze von C. Gustav.

(Nachdruck verboten.)

Er hatte sie geheiratet, weil er sie für das kostbarste Juwel hielt, das in der Krone seines Lebens noch fehlte. Sie ihn um seines Geldes willen. Und beide hatten gefunden, was sie gesucht hatten. Trotz des Altersunterschiedes, denn er war schon fünfzig und sie nicht über zwanzig, nannte die Gesellschaft es eine ganz hervorragende Ehe und erklärte, daß das Juwel der Fassung wert sei, die es erhalten hatte.

Maria aber war unglücklich, und den Gipfel ihres Unglücksgefühls erreichte sie an ihrem zweiundzwanzigsten Geburtstag. Sie hatte ihn zwei Jahre lang treu geliebt. Er aber war viel zu sehr mit seinen Geschäften beschäftigt, als daß er ihr allzuviel Aufmerksamkeit hätte schenken können. Und gerade den heutigen Tag hatte er ausgesucht, um länger als je in seinem Bureau zu bleiben.

Sie war scheinbar bei allerbester Laune und unterhielt ihre Gäste auf das beste durch ihren Geist, ihren Witz und ihre köstliche Unterhaltungsgabe. Und sie nahm die Bewunderung aller, namentlich aber der jungen Männerwelt, als etwas Selbstverständliches entgegen. In ihrem Herzen aber war ein unerträglicher Schmerz, eine unerklärliche Leere.

Wochenlang, nachdem der kurze Honigmond vorübergegangen war, hatte sie denselben Hunger nach Liebe gefühlt, den sie jetzt fühlte. Der Hunger nach der Liebe ihres Mannes.

Sie hatte sich niemals beklagt, und nicht einmal ihre eigene Familie wußte etwas von dem Schmerze und der Sehnsucht ihres Herzens. Sie war so stolz auf ihre Liebe und ihren Geliebten gewesen, daß sie keinem eingestehen wollte, wie sehr sie enttäuscht war.

Da war aber einer. Ein junger Mann. Jung an Jahren, aber alt an Erfahrung. Und der las in ihrer Seele wie in einem offenen Buche. Ehe sie geheiratet hatte, hatte er um sie geworben. Und er hatte sie zu seinem Weibe gewollt, und jetzt wollte er sie erst recht. Er sah ihre Qualen der Liebe und sah, wie sie es für ihn vergeblich versuchte, sie durch ihre gespielte Heiterkeit zu verbergen. Und er freute sich darüber. Er freute sich, denn er wußte, daß, wenn eine Frau von ihrem Manne vernachlässigt wird und sie jung ist und schön und umschwärmt, daß dann ihre Seele nach Liebe lechzen muß, und sei es selbst die Liebe eines anderen. Und dieser andere wollte er sein.

Der heutige Tag schien ihm wie geschaffen dazu. Sie schien gerade in der Stimmung zu sein, die er suchte.

Das glänzende Haus war voller Gäste. Aber man merkte es der jungen Frau allmählich an, daß das Fragen nach ihrem Manne, das Beglückwünschen, das viele Sprechen und das ganze Geräusch der Gesellschaft sie müde gemacht hatte.

Und als der letzte Gast sich empfohlen hatte, atmete sie auf. Eine jähe Röte schoß dann plötzlich in ihr Gesicht, und mit entschlossener Gebärde warf sie sich einen Umhang über ihr Kleid, nahm einen Schleier über den Kopf und stahl sich hinaus in den Garten. Ihr nach Liebe schreiendes Herz war verzweifelt.

Aus dem Schatten der Bäume trat ein Mann und blieb einen Augenblick wie unentschlossen stehen.

„Was für ein Kind sie ist,“ dachte er sich, „und dennoch wie wunderschön sieht sie aus.“ Seine Finger schlossen sich plötzlich wie krampfhaft über dem Etui, das er in seiner Hand hielt, und gleichzeitig brach er wie unbewußt von dem nahen Rosenstrauch eine duftende Blüte ab.

Maria hörte das Knacken der Zweige und sah sich um. Und sah ihren Gatten.

„Ich habe mich beeilt, zu dir zu kommen,“ sagte er, „denn es war furchtbar zu tun. Und gerade als ich kam, sah ich, daß du das Haus verließest und in den Garten hinabgingst. Da kam ich dir nach, denn ich wollte dir doch dein Geburtstagsgeschenk geben.“

„Das ist lieb von dir,“ sagte sie. Die Hand, die ihr das Etui hinreichte, zitterte ein wenig. Sie drückte auf den Knopf, der Deckel sprang auf, und ein kostbares Halsband von Perlen sah ihr entgegen.

„Ich danke dir,“ sagte sie, „sie sind schön.“

Ihre Augen aber suchten nach der Rose in ihres Gatten Hand, und dann wanderte ihr Blick empor zu seinem Antlitz und fand darin einen neuen Ausdruck, wie sie ihn nie gesehen. Und auch in seinem Blick lag etwas Neues, Unbekanntes, Wunderbares. Eine Welle von Blut schoß ihr ins Gesicht. Sie schmiegte sich an ihn an und sagte: „Schön, sehr schön. Aber,“ und das Etui mit den Perlen entfiel ihren Händen, „aber die Rose wäre mir lieber. Gib sie mir.“ Und er verstand sie und schloß sie wortlos in seine Arme und gab ihr die Rose.

Zeitersparnis.

Er war Kassierer in einem großen Geschäftshaus, und sein vierzehntägiger Urlaub war gerade abgelaufen. Als er am Montagmorgen das Bureau wieder betrat, erhoben sich seine Kollegen, um ihn zu begrüßen und ihn mit Fragen zu bestürmen, wie er seinen Urlaub verbracht. Aber er wehrte sie ab, und ehe jemand ein Wort reden konnte, verteilte er eine Anzahl hübsch gedruckter Karten unter sie, auf denen folgendes zu lesen stand: „Danke sehr!“

„Ja, ich habe mich sehr gut unterhalten.“

„Oh, mit Spazierengehen, Fischen, Tennisspielen usw.“

„Ja, ja, es hat ziemlich viel geregnet.“

„Ob es mir schwer gefallen ist, mich loszureißen? Aber natürlich!“

„Aber selbstverständlich, ich habe mich glänzend erholt.“

Und ohne ein Wort zu sprechen, setzte er sich an seine Arbeit.



Die Toiletten der Königinnen. Nach einem belgischen Blatt ist die Königin Wilhelmina von Holland unter allen Herrscherinnen diejenige, die am meisten für ihre Toilette ausgibt. Ihre jährliche Ausgabe für die Kleidung beträgt über 80 000 ℳ. Als zweite in der Reihenfolge soll die deutsche Kaiserin kommen, denn, wie das erwähnte Blatt erzählt, gibt die Kaiserin etwa 45 000 ℳ im Jahre für ihre geschmackvollen Toiletten aus, die meist aus London und Wien bezogen werden, während niemals etwas in Paris bestellt wird. Die Königin von Italien, die eine besondere Schwäche für kostbare Spitzen hat, steht in ihrer Toilettenausgabe der deutschen Kaiserin ungefähr gleich. Eine der bescheidensten unter den europäischen Herrscherinnen ist die Kaiserin von Rußland, die fast stets nur schwarze Toiletten trägt.

Humor.

Der höchste Glanz. Alter Herr: „Wozu trägst du denn eigentlich eine Brille, mein Junge?“

Schuhputzer: „Weil ick die Stiebeln von die Herrschaften so blank putze, det et mir an die Oogen weh tut.“

litärischen Beziehungen keinen Staat mehr machen kann, wollte renommieren. Der Bluff hatte aber nur kurze Beine.

Die kommende Besitzsteuer.

Berlin, 11. Jan. Das ängstlich behütete Geheimnis der Finanzministerkonferenz ist enthüllt. Die Besitzsteuerfrage soll gelöst werden durch eine Reichssteuer auf den Vermögenszuwachs. Es ist den Bundesregierungen nicht leicht geworden, auf diesen Vorschlag einzugehen, aber sie haben schließlich, bis auf einige Ausnahmen, ihre Bedenken zurücktreten lassen, nachdem die Reichsvermögenszuwachssteuer auch vom Reichskanzler warm befürwortet worden war. Nach einheitlichen Grundsätzen soll das Vermögen auf dem Wege der Selbsteinschätzung ermittelt werden und der Zuwachs alle fünf Jahre festgestellt und besteuert werden. Besteht der Vermögenszuwachs aus Erbschaften, so werden auch diese von der neuen Steuer ergriffen. Spekulations- und Konjunkturgewinne verfallen ebenfalls der neuen Besteuerung. Das Interesse der kleinen Sparer soll berücksichtigt werden durch einen staffelartigen Ausbau der Steuer. Auf dieser Grundlage soll der Entwurf im Reichsschatzamt ausgearbeitet werden.

Zivilisation!

Straßburg, 11. Jan. Das Dorf Hagendingen war gestern der Schauplatz einer grausigen Bluttat. Ein italienischer Arbeiter überfiel aus Eifersucht seinen Hauswirt, mit dessen Frau er ein Verhältnis unterhielt, und stach ihm beide Augen aus. Der Schwerverletzte liegt auf den Tod danieder.

Die Typhusepidemie im Eisenbahnregiment.

Hanau, 11. Jan. Im Eisenbahnregiment sind heute noch 165 Typhuskranke. Davon haben 28 hohes Fieber. Gestorben ist heute der Pionier Nees aus dem Dillkreise. Die Zahl der Toten beträgt 16.

Hilfe für die deutsche Spitzbergen-Expedition.

Christiania, 11. Januar. Aus Spitzbergen war gemeldet worden, daß eine Expedition zur Rettung der Teilnehmer der deutschen Spitzbergen-Expedition von der Adventsbay nach der Wijdebucht abgehen werde. Darauf drahtete das Ministerium des Aeußeren nach Spitzbergen, die norwegische Regierung garantiere für die Ausrüstungskosten einer derartigen Expedition. Auch der hiesigen deutschen Gesandtschaft stand das Ministerium des Aeußeren in dieser Angelegenheit zur Seite. Die deutsche Regierung sprach der norwegischen Regierung für die Schritte ihren Dank aus. Sachverständige bezeichnen es augenblicklich als unmöglich, von Norwegen eine Hilfsexpedition auszusenden.

Die Einigkeit der Mächte.

Rom, 11. Jan. Nach einer hiesigen Meldung soll unter den Botschaftern in London bezüglich der Inselfrage eine Einigung erzielt sein. Italien habe bei dieser Vereinbarung eine große Rolle gespielt. Danach sollen die Inseln Chios, Mithylene und Rhodos der Türkei verbleiben.

Vor der Entscheidung.

Konstantinopel, 11. Jan. Seit vorgestern ist die Zensur plötzlich äußerst streng geworden. Sie verbietet nicht nur die Uebermittelung militärischer Nachrichten, sondern auch solche über die innere Lage. Die Minister des Krieges und des Aeußern haben nach einer Konferenz mit dem bulgarischen Oberbefehlshaber ihr Entlassungsgesuch eingereicht, weil sie weitere Kämpfe für nutzlos halten im Gegensatz zum Großwesir und der Mehrheit des Kabinetts. Beide Minister begaben sich zum Sultan, wo eine Konferenz stattfand. Das Ergebnis wird streng geheim gehalten. Für eine Wiederaufnahme des Kampfes sind alle beurlaubten Offiziere zur Front zurückberufen worden und starke Sendungen von Munition und Lebensmitteln gehen seit vorgestern dorthin ab. Die Armee bei Gallipoli hat Befehl erhalten, bei neuen Kämpfen gegen die bulgarische Flanke vorzustoßen.

Schiffszusammenstoß.

Liverpool, 11. Jan. In der Mündung des Mersey kollidierte in der Nacht der Dampfer der Boothlinie „Ambrose" mit einem Fischerboot und einem Schleppdampfer. Die gerammten Fahrzeuge sanken mit 10 Personen in die Tiefe.

In die Luft gesprengt.

Cerbere, 11. Jan. In den Kohlengruben von Turon haben Unbekannte verschiedene Minenanlagen mit Dynamit in die Luft gesprengt. Die Arbeiten mußten infolgedessen unterbrochen werden. Der Schaden ist bedeutend.

Gottesdienste.

Evang.-ref. Gemeinde. Sonntag 9½ Uhr: Pastor Wischnath.

Evang.-luth. Gemeinde. Sonntag 9½ Uhr: Pastor Nell. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 5 Uhr. Pastor Ohlig.

Vereine und Versammlungen.

Dienstag 8 Uhr: Jungfrauenverein, Mittwoch 2 Uhr: Missions-Verein. Donnerstag 8 Uhr: Bibelstunde. Freitag 8¼ Uhr: Vorbereitungsstunde.

Evang. Stadtmission Schwerte, Kuhstraße 7.

Sonntag vorm. 8 Uhr: Blaukreuzvereinsstunde. Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde. Montag 3 Uhr: Frauen- und Jungfrauenmissionsstunde. Dienstag 8½ Uhr: Gemischter Chor. Mittwoch 7 Uhr: Versammlung der Hoffnungsbündler.

Evang. Männer- und Jünglingsverein Schwerte.

Sonntag nachm. 2 Uhr: Männerchor. Abends 8 Uhr: Vereinsstunde. Montag 8½ Uhr: Posaunenchor. Mittwoch 8½ Uhr: Gebetsstunde. Freitag 8½ Uhr: Bibelbesprechstunde. Samstag 8¼ Uhr. Turnen.

Evangelischer Jugendverein.

Sonntag 4 Uhr: Lesen im oberen Saale, Singen unten. ½5 Uhr: Vereinsstunde, Vortrag: Herr Jacobi. Mittwoch 8 Uhr: Bibelbesprechstunde. Samstag 8½ Uhr: Turnen.

Westhofen.

Sonntag 10 Uhr: Gottesdienst. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Katholische Pfarrkirche.

Sonntag, den 12. Januar 1913.

6¼ Uhr: hl. Messe. Kaplan Leifert. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. Kaplan Leifert. 8¾ Uhr: Schulmesse mit Predigt. Pastor Schnurbus. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Pastor Schnurbus. — Nachmittags 2½ Uhr: Andacht.

Filiale Lichtendorf.

7½ Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2 Uhr: Andacht.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

12. Januar: Veränderlich, milde, windig.
13. Januar: Abwechselnd, ziemlich milde, lebhafter Wind.
14. Januar: Naßkalt, windig, meist bedeckt, teils heiter.
15. Januar: Kälter, Frost, bewölkt, teils heiter.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Motto: Heinrich, hiers du die Richtung?

! Auf zum dicken Heinrich!

Am Sonntag, den 12. Januar
:: feiert der ::
Junggesellenverein „Heiterkeit"
im Vereinslokale seine diesjährige **erste**

Große Gala-Kappensitzung
mit Damen.

Komiker und Büttenredner zur Stelle.
Anfang: 5 Uhr 2 Minuten.
Das Narrenkomitee.
243

Stenographen-Verein Stolze-Schrey
feiert am **Sonntag, den 12. Januar 1913, abends 6 Uhr beginnend** in den Lokalitäten „Im Reiche des Wassers" sein
1. Stiftungsfest
durch
Konzert, Theater und Ball.
Der Vorstand und der Vergnügungsausschuß des Stenographen-Vereins Stolze-Schrey.
229

Restaurant „Zum Adler"
Hagenerstr. 229
Sonntag, den 12. Januar:
Große Gala-Vorstellung
Das Beste vom Besten.
1. Rhein. Humoristen-Trio
Gebr. Schramm — 3 Operetten-Sänger, Solo, Duo, Trio.
E. Langenberg. — 3 Schauspieler, 3 brillante Komiker. Hochdezentes Familienprogramm.
Morg. 11—1 Uhr: Matinee. Nachm. Anfang 4 Uhr.

Prima frische
Trink-Eier 248
12 Stück 100 Pfg.
L. Weinberg.

Wohnung
zu vermieten. 246
In unserem Wohnhause Mühlenstraße 25 ist zum 1. April d. J. eine schöne Wohnung, bestehend aus 3 Wohnzimmern, 1 Keller, 1 Stall und gemeinschaftlichem Bodenzimmer zu vermieten. Besichtigung durch Herrn Döbbeler gestattet. Die Verwaltung des städt. Wasserwerks Dortmund

Eine bessere
Wohnung
in der Wilhelmstr. 15, besteh. aus 4—5 Zimmern (abgeschl. Etage) mit Zubehör, ist per sofort evtl. später zu vermieten.
H. Falkenroth
94 Wilhelmstr. 5.

Ruhige Wohnung
von 3—4 Zimmern, Keller, Stallung und Gartenland zum 1. April zu vermieten.
Lehrer Koch, 190
Holzen-Sommerberg.

Möbl. 192
Wohn- u. Schlafzimmer
mit Morgenkaffee in besserem Hause p. 1. Febr. zu vermieten Schreibtisch und elektr. Licht vorhanden.
Zu erfragen i. d. Geschäftsst.

Wegen Krankheit des jetzigen wird erfahrenes u. sauberes 187
Dienstmädchen
bei gutem Lohn in besseres Haus mit Zentralheiz. etc. nach Iserlohn gesucht.
Näheres in d. Geschäftsst. d. Ztg.

Ziegenzucht-Verein Schwerte.
Sonntag, den 12. Januar nachm. 4 Uhr 254
Jahres-Generalversammlung.
Wichtige Tagesordnung.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Vorstand.**

An die Zahlung der
Kirchensteuern
erinnert 191
Schwerte, 9. Jan. 1913.
Schulte, Rendant.

Schwarze Pferdedecke
(wasserdicht), vom Freischütz bis zur Ruhrbrücke verloren. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Abzugeben i. d. Wirtschaft **Grave.** 204

Holzen, Paulinenstraße 6.
2 oder 3 freundliche 239
Mansardenzimmer
im Zweifamilienhaus, an ruhige Familie sofort oder später zu vermieten. Näheres parterre.

Freundliche
Wohnung
3 Zimmern, I. Etage, in kinderlosem Hause, z. 1. April zu vermieten. Gefl. Offerten unter D. E. 241 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Eine Wohnung von 3 Zimmern
zum 1. April zu vermieten.
213 **Moltkestr. 10.**

Ein Kolonialwarengeschäft sucht per gleich oder gegen Ostern 176
2 Lehrmädchen
Wo, sagt die Exp. d. Ztg.

Ein sauberes
Mädchen
zum 1. Februar gesucht.
Frau W. Kothe,
175 Wilhelmstraße.

Tüchtiges Mädchen
welches schon ausgewohnt hat, sofort oder zum 1. Februar gesucht. 201
Frau Wilhelm Müller,
Hagen i. W., Marienstr. 5 I.

Ibach
Kais. u. Königl. Hof-Flügel-Pianino-Fabrikant, gegr. 1794
empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen **PIANOS** u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA PIANOS, d. h. IBACH-Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums. — Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses IBACH. Neuheit: Transponierflügel Pat. F. v. Kraus Ibach.
RUD. IBACH SOHN,
BARMEN.

Inventur-Ausverkauf
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ca. 800 Fenster
Gardinen
ohne Appretur, zu Inventurpreisen
Serie 1 Fenster — 2 Flügel früher 10.50 . . . . jetzt **8.75**
Serie 2 Fenster — 2 Flügel früher 7.50 . . . . jetzt **5.75**
Serie 3 Fenster — 2 Flügel früher 5.50 . . . . jetzt **3.95**
Serie 4 Fenster — 2 Flügel früher 2.95 . . . . jetzt **1.95**

Restbestände
Halbstores
1—4 Fenster passend
jetzt 8.75 6.50 5.75 bis **1.85**

Spannstoffe
zum Anfertigen von Gardinen etc. 130—200 cm breit
Mtr. jetzt 1.95 1.35 98 bis **48** Pfg.
Preise sonst bedeutend höher.

Enorm grosse Posten
Brise-Bise
(Scheibenschleier)
jetzt 20 Pfg., 15 Pfg., **10** Pfg.

Tausende Gardinen
Reisemuster
ca. 1½ Meter lang und breit zum Selbstaussuchen
jetzt 68 Pfg., 58 Pfg., **48** Pfg.

Ueber 1000
Teppiche u. Vorlagen
bedeutend unter früheren Preisen.

Plüsch-Teppiche
wunderschöne Muster
Größe ca. 135×200 . . . jetzt **8.75**
" " 170×250 . . . jetzt **12.50**
" " 200×300 . . . jetzt **16.50**

Tapestry-Teppiche
äußerst haltbar
Größe ca. 135×200 . . . jetzt **9.75**
" " 170×240 . . . jetzt **13.50**
" " 200×300 . . . jetzt **18.50**

Velour-Teppiche
sehr dauerhaft
Größe ca. 125×200 . . . jetzt 1[illegible]
" " 170×240 . . . jetzt [illegible]
" " 200×300 . . . jetzt 35.00
" " 250×365 . . . jetzt 55.00

Läuferstoffe
enorm billig
Jute 42 Pfg. Cocos 1.05
Tapestry 1.35 Haargarn 2.45
Velour 2.95 Linoleum 88 Pfg.
per Meter.
Wichtig für Hausbesitzer.

Läuferstoff-Reste
bis 50 % unter Preis.
Fellvorleger, Verbindungsstücke, Wandbehänge, Tischdecken, Divandecken, Steppdecken etc.
zu Ausverkaufspreisen.

Gardinen- und Teppich-Spezialhaus
Gebr. Engel
Dortmund
nur Westenhellweg 82
gegenüber der Petrikirche gegenüber der Petrikirche
235

Zum ersten Mal veranstalten wir einen grosszügigen **Inventur-Ausverkauf** ohne Rücksicht auf die früheren Verkaufspreise gewähren wir auf alle Waren bis **30 % Rabatt**

ca. 3000 Anzüge, Paletots und Ulster für Herren, Burschen und Knaben

Riesenposten in Schuhwaren, Einzelpaare, Restbestände, Hüte, Mützen,

∴ Krawatten, Wäsche, Arbeiter-Garderoben. ∴

Sämtliche Waren, welche wir auf unseren **Auktionen erworben**, wie **Gebrauchs-Gegenstände aller Art, Kleidungsstücke** für Herren und Damen, **Uhren und Goldwaren.** ∴ **Alles** wird in unserem **Inventur-Ausverkauf staunend billig verkauft.**

Coulanteste Bedienung. ∴ 286 **Coulanteste Bedienung.**

(Prüfen Sie bitte unsere Waren ohne Kaufverpflichtung. Unsere Schaufenster sind teilweise mit den hier angeführten Waren ausgestellt).

Westl. Kaufhaus und Pfandleihanstalt G. m. b. H., Dortmund

Rheinische-Strasse 42 neben der Walhalla.

Lichtspielhaus Reichskrone.

Programm für den 11. u. 12. Januar:

1. Pathé-Journal.
2. La Granja bei Segovia, Sommerresidenz der spanischen Könige. Herrliche Naturaufnahme.
3. Lustig als Detektiv. Komödie.
4. Das Geheimnis des Lehnstuhls. Humoreske.

Drei hervorragende Schlager:

5. **„Das Signalement".**

Dieses Bild zeigt eine der ergreifendsten Szenen, die je im Kinematographen erschienen sind. Herrlich koloriert.

6. **„Nicht eine Scholle Erde."**

Grosses spannendes Drama. Ein Grossbauer heiratet seine Dienstmagd, deren Ehrgeiz darin gipfelt, Grossbäuerin zu werden. Sie bringt es dahin, dass der einzige Sohn vom Hofe gewiesen und ihr testamentarisch der Hof vermacht wird. Als der Vater erkennt, dass Marinka den Sohn verleumdet hat, ändert er heimlich das Testament und nach seinem Tode zieht neues Glück und neues Leben in den Hof. — 2 Akte. —

7. **„Die Stimme der Glocken."**

Tief ergreifende Geschichte aus dem Leben. Zwei Männer bewerben sich um die Gunst eines braven Mädchens. Der Schmied erhält ihre Hand. Der Glöckner ist voll Groll und Hass. Der Hochzeitszug ohne Glockengeläut. Zwei Jahre voll Sonnenschein. Ihr Liebling stirbt. Die Totenglocken hängen stumm im Glockenstuhl. Am Namenstag des Kindes wird durch ein Wunder der alte Groll begraben und die Glocken läuten mit majestätischem Klange über den Friedhof hin. — 3 Teile. —

8. Der Vormund. Spannendes Drama.
9. Die stumme Frau. Humoreske. 33

— Aenderungen vorbehalten. —

Zentral-Hotel Sternberg.

Sonntag, den 12. d. Mts.

Künstler-Konzert

Anfang 4½ Uhr. **Eintritt frei!**

Von 11—1 Uhr **Frühschoppen-Konzert.**

Es ladet freundlichst ein 27

C. Jungesblut.

Heute abend findet das Konzert wegen einer Feier im Konzertsaal nicht statt.

Lichtspieltheater „Zum alten Rathaus"

Nur Brückstrasse 12.

Programm für den 11. und 12. Januar:

1. Pathé-Journal.
2. Jährliche Parade der Neujorker Polizei. Interessante Aufnahme.
3. Auf's Glatteis geführt. Humoreske.

Drei hervorragende Schlager:

4. **„Lon."**

Drama aus dem Leben der Goldgräber.

5. **„Die grosse Zirkusattraktion."**

Grosser spannender 3-Akter.

6. **„Ein guter Apportierhund."**

Vorzüglicher Schlager.

7. **Piefke als Löwenbändiger.** Zum Lachen.
8. **Willi's Kriegslist.** Komödie. 230
9. **Hier ist ein Zimmer zu vermieten.** Amüsant.
10. **Willi ist krank vor lachen.** Heitere Szene.

— Aenderungen verbehalten. —

August Müller.

Die wissenschaftl. psychologischen

Experimental-Vorträge

über **Willensbeeinflussung im Wachen, des traumhaften Seelenlebens,**

Somnambulismus und Occultismus

163 von J. W. Ignot

finden am **Sonntag, den 12. u. Montag, den 13. Januar,** abends 8 Uhr, im Hotel Ostermann statt.

Nur geladene Gäste haben Zutritt.

Gasthof „Zum Hirsch".

Zur Einweihung meines neu renovierten Lokales wird **Samstag abend, den 11 u. Sonntag, den 12. d. Mts.** der berühmte **Mundharmonika-Virtuose**

Mst. Sartarelli-Reinbold Aschl

auftreten. Derselbe spielt mit Mund und Nase zugleich auf zwei Instrumenten.

Hierzu ladet freundl. ein

Wilh. Gromme,
Gastwirt.

32

Eintritt frei! **Bier 10 Pfg.!**

Achtung! Achtung!

Papa, Mama!

lasst uns bitte in die Kunst-Glasbläserei gehen, Bahnhofstr. 26, die ist nur bis Mittwoch, den 15. hier.

Mittwoch: 242

Dank- u. Abschieds-Vorstellung

Karneval im Freischütz.

Sonntag, den 12. Januar, nachmittags 4 Uhr:

Zweite karnevalistische Sitzung

der Großen Allgemeinen Karneval-Gesellschaft Dortmund.

Konzert der Kapelle Hubert.

Gemeinschaftliche Lieder, Reden und Ansprachen.

3 Schunkelpreise.

Eintritt 50 Pfg., Abonnementskarten 10 Pfg. Aufschlag.

Sonntag, den 2. Februar: **Kostümfest.** 217



Orig. franz. Bordeaux-Rotwein garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1,10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.

Franz. Cognac,

Reines Weindestillat, pro Liter 14,00 Mk. empfiehlt

Carl Raffin,

Gasthof zu Helle.
Telefon 251.

Weizenkeime

bestes Futtermittel für **junge Schweine** empfiehlt 253

L. Weinberg

Otto Marx's 3 Mark-Korsett ist das beste.

Hamburger Engros-Lager, Schwerte, Ostenstrasse 20.

In meinem

Inventur-Ausverkauf

gelangen

15000 Stück

Herren- u. Knaben-Konfektion

zu herabgesetzten Inventurpreisen

zum Verkauf.

283

Grosse Auslagen in Knaben-Anzügen, Lodenjoppen, Ulster, Paletots, Fantasie-Westen **zu Verlust-Preisen!**

Der Umtausch der **Sparbücher** findet bis zum 15. Januar an meiner Prozentkasse statt.

HERMANN Kornblum

Hagen i. W.
Frankfurterstrasse 97—101.